Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrirten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 96. | Breslau, Sonntag, 24. April 1892. | 3. Jahrgang.

Winter und Frühling in Natur und Menschenleben.

A. R. Der Winter ist von jeher in unseren Ländern und Gegenden als diejenige Jahreszeit bezeichnet worden, welche dem sinnenden und denkenden Menschen das Bild des Todes in der Natur darbietet. Und in der That erscheint ja auch während dieser Monate alles Leben der Natur erstorben und erstarrt zu sein. Eine weiße Decke gleich einem Leichentuche ist über die Erde gebreitet und selbst der sonst munter murmelnde Bach ist in starrem Eise verstummt. Nirgends ein grünes Blatt, nirgends eine Blüthe, nirgends eine einladende Frucht an einem Baume oder Strauch. Kahl strecken die Bäume ihre Aeste in die kalte Luft hinaus und die sonst in der grünen Belaubung hausenden Sänger weilen in der Ferne. Nur der Tannenbaum behält sein Grün, die Farbe der Hoffnung und des Lebens, und liefert uns damit den Beweis, daß die natürliche Lebenskraft doch nicht erstorben und todt ist, sondern nur schlummert und ruht, weshalb wir hoffen dürfen und hoffen sollen auf ein Wiedererwachen, auf einen Frühling. Und weil der Tannenbaum dem Menschen ein so schönes, gedanken- und gemüthvolles Sinnbild ist, holt er ihn gerade in der Mitte des Winters und macht ihn zum Mittelpunkte des schönsten Winterfestes im Familienheiligthum.

Aber die Zeit des Winters vergeht und es folgt jedesmal sicher ein Frühling Die Lebens- und Schaffenskraft der Natur erwacht von ihrem todtenähnlichen Schlafe und beginnt neu zu treiben und zu gestalten. Grüne Knospen und Blättchen kommen hervor an Busch und Baum, bald zeigen sich farbenprächtige Blüthen und Blumen, auch die holden Sänger kehren wieder und beziehen ihre Behausung im grünen Gelaube. Alles aber, das frische Grün, das gedeihende Wachsthum und die bunte Blüthenpracht versprechen die lohnende und labende Frucht.

Bei diesem Wechsel und Wandel in der Natur wird der denkende und fühlende Mensch unwillkürlich mit ergriffen; er nimmt Theil an dem neuen Leben und Treiben. Auch im Menschen erwacht ein Gefühl neuer Lebensfreude und verjüngten Lebensmuthes. Hat ihn der Winter meistens in die geschlossenen Räume des Hauses gebannt, so ruft ihn der Frühling mit seinem neuerwachten Leben hinaus in die Natur, hinaus in die Freiheit und zeigt ihm tausendfach auf Schritt und Tritt, daß nur in der Freiheit wahres Leben gedeihen, Blüthen treiben und Früchte reifen können. Darum geht auch der vernünftige und die Freiheit liebende Mensch gerne hinaus, so oft seine sonstige Pflicht es gestattet, um zu lesen im großen Buche der Natur, denn was in diesem Buche steht, erkennt der verständige Leser als tiefe und bedeutungsvolle Weisheit für das Menschenleben.

Doch, der sinnende und fühlende Mensch nimmt nicht nur regen Antheil an dem Leben und besonders den Wandlungen in der Natur, sondern er fühlt sich auch gedrungen, Vergleiche anzustellen zwischen den natürlichen und menschlichen Verhältnissen, und vielfach genug findet er große Aehnlichkeit. Oder giebt es im Leben des Menschen nicht Lagen, welche z. B. einem drückenden, erstarrenden Winter gleichen? Man denke nur an schwere Krankheit in einer Familie, an große Noth, an drückende Sorgen und Kummer, oder auch an die Lage eines Menschen, welcher der Versuchung zu einem sogenannten Verbrechen erlegen ist und dann für seine That im Gefängniß sitzt. Wie heiß und inbrünstig sehnen solche Menschen sich nach der Beendigung einer solch traurigen Winterszeit, nach der Zeit des Frühlings und des Erwachens zum neuen Leben. Und wie verdienstvoll, wie menschenwürdig ist es, Mitmenschen in solchen Lebenslagen behilflich zu sein, um den Winter erträglicher zu machen oder zu kürzen, um den Lebensmuth nicht ganz ersterben zu lassen, sondern den kommenden Frühling zu erwarten.

Aber nicht bloß im Leben des einzelnen Menschen giebt es Verhältnisse, welche mit denen im Naturleben große Aehnlichkeit haben, sondern auch im Leben ganzer Völker. Man denke z. B. nur an das Völkerleben des Abendlandes im Mittelalter und das darauffolgende Erwachen zu neuer geistiger Thätigkeit im 15. und 16. Jahrhundert. Oder man denke an Deutschland nach dem 30jährigen Kriege und das dann folgende geistig rege Treiben im 18. Jahrhundert; man denke an das Leben des französischen Volkes vor der großen Umwälzung und der nachherigen Zeit; an den Anfang dieses Jahrhunderts und die darauf erfolgte Begeisterung.

Damit aber kommen wir zur Gegenwart im weiteren Sinne. Setzen wir da unsere Betrachtungen

Arbeiter und Arbeiterinnen! Agitirt für die imposanteste Massenfeier des 1. Mai!

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

„Frau Hofräthin sind zu gütig“, erwiderte Frau Weiß.

„Ja, ich sage es allerwegen, bei der Weiß trinke ich den Kaffee gern, bei euch andern muß ich mich dazu zwingen.“ Sie hatte sich der Zimmerthür genähert und hielt die Klinke in der Hand. „Nur noch die Füße abputzen, damit ich Ihnen die schönen Böden nicht schmutzig mache.“

„O, Sie beschämen mich, Frau Hofräthin, mein Fußboden, ach, mein Gott, der ist nicht so, wie der Ihre.“

„Nun ja, liebe Freundin, ich bin auch in allem, was Reinlichkeit heißt, wirklich extrem.“ Sie wischte und putzte noch immer. Endlich öffnete sie die Thür. Ein heftiger Windstoß fuhr ihr entgegen; die Fensterflügel des Vorzimmers wurden weit aufgerissen, die entgegengesetzten im Zimmer schlugen dröhnend und klirrend zusammen. Die Spitzenvorhänge, aus ihren Haltern getrieben, bauschten sich hoch auf. Die Hofräthin stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

„Himmlische Güte, mein Kopf, mein Hals, — wollt ihr mich tödten?“

Marie stürzte nach dem einen, Frau Weiß nach dem andern Fenster, um sie zu schließen. Sie erschöpften sich hierauf in Entschuldigungen, den Wind und die schlechtschließenden Fenster für das Malheur verantwortlich machend. Die Hofräthin hatte in zorniger Hast bereits einige Hüllen über sich geworfen, und sie langte nun nach den übrigen. Sie wollte fort. Ihre Entrüstung war zu groß, sie wollte sich nicht zurückhalten lassen. Nur die inständigsten Bitten von Frau Weiß und der Geruch von frischgebranntem Kaffee wirkten allmählich besänftigend auf ihre Nerven und sie steckte nun doch, vorsichtig fühlend, den Kopf zur Thür hinein, um erst, nachdem sie die angenehme Temperatur, welche innen herrschte, erprobt, mit einem Seufzer die Schwelle zu überschreiten.

Sie ließ sich, wie erschöpft, auf dem Sopha nieder, und Marie hatte sie bald von allen Seiten dergestalt mit Kissen umgeben, daß sie kaum Platz zum Sitzen hatte.

Sie hüstelte, nahm wiederholt Bonbons und verlangte mit schwacher Stimme nach weicher Baumwolle, um sie in die Ohren zu stopfen, „da sie bereits das Reißen bis in das Gehirn hinein verspüre.“

Frau Weiß setzte sich neben sie, der Grämlichen, Unzufriedenen alle nur erdenklichen Liebenswürdigkeiten erweisend, und sich bemühend, sie durch die Mittheilung von Geschichtchen und allen möglichen Neuigkeiten aufzuheitern und ihr Interesse wachzurufen. Aber die Hofräthin fügte nur hie und da eine malitiöse Bemerkung hinzu und versicherte kühl und gelangweilt, daß sie das alles schon wisse. Aber mit dem Ofen wurde auch die Hofräthin wärmer, und endlich richtete sie sich in ihren Kissen auf und, ihrer Wirthin einen triumphirenden Blick zuschleudernd, bemerkte sie:

„Wie können Sie sich, meine Beste, mit so alten Geschichten herumtragen, und von den wirklich neuesten Ereignissen haben Sie keine Ahnung, wie es scheint.“

Frau Weiß gab es einen Riß. „Wie, es gäbe noch andere Vorkommnisse?“

Die Hofräthin hatte ein überlegenes Lächeln, wobei man einen Theil ihres falschen Gebisses in seiner kunstvollen Gleichmäßigkeit bewundern konnte, dann neigte sie sich ihrer Freundin zu.

„Der junge Baron wird in der Villa erwartet. Er kann heute oder morgen eintreffen.“

Frau Weiß schlug vor Erstaunen die Hände zusammen.

„Was Sie sagen, ist es möglich? Er hat sich seit dem Begräbniß seines Onkels, der ihm die schöne Villa hinterließ, nicht hier sehen lassen.“

Die Hofräthin lachte hohnvoll auf. Das ganze Gebiß leuchtete in glänzender Weiße entgegen.

„Sehen lassen, haha, sehen lassen! Haben Sie ihn vielleicht gesehen? Ich war nicht so glücklich. Absichtlich verborgen hat er sich gehalten, mit niemandem hat er verkehrt, hatte aber dann die Unverschämtheit, zu sagen, Waidingen sei ein langweiliges Nest. Nun freilich die Lustbarkeiten, an die er gewöhnt ist, hat er hier nicht finden können; ich sage, Gott sei Dank, obwohl es bei uns mit der Moral nicht zum besten bestellt ist, aber für so einen lockeren Zeisig, für so ein an alle Laster gewöhntes Individuum ist es hier —“

an, so dürften wir wohl in ihr einen harten, langandauernden Winter erkennen. Während die Minderzahl im Besitze der Mittel und angesammelten Reichthümer in der tollsten Weise von Genuß zu Genuß jagt, ist der weit größte Theil des Volkes niedergedrückt von Kummer und Sorgen um das Nöthigste, von Elend und Jammer. Gesetze, Verordnungen und Einrichtungen lasten dazu noch auf uns, welche nur den Zweck haben, jede selbstständige Regung im Denken, Wollen und Handeln zu unterdrücken, das Sehnen und Verlangen nach Freiheit und Recht zu ersticken, um womöglich das Volk in die engste von Soldknechten bewachte Gefangenschaft zu drängen und zu halten.

So haben wir schon Jahrzehnte ausgehalten und Vieles, unsäglich Vieles und Schweres erduldet. Muth und Geduld sind auf harte Proben gestellt worden und oft möchte es Manchem scheinen, als ginge es nicht mehr länger so und sei der Untergang unvermeidlich Allein wir tragen eine Wahrheit, eine allersicherste, untrüglichste Gewißheit in uns, welche uns stärkte und ermuthigte bisher — und uns auch noch fernerhin, so lange es nöthig, stärken und ermuthigen wird, auszuhalten und zu warten. Diese Wahrheit und Gewißheit ist, daß jedem Winter ein Frühling folgt, daß also auch nach dieser schon so lang andauernden Winterszeit, so schwer drückend sie auch auf uns lastet, ein Sprengen der Fesseln und ein Erwachen und Erheben zu neuem Leben und Handeln kommen wird und kommen muß. Ja noch mehr, wir hoffen und harren nicht nur, sondern wir haben bereits unverkennbare Anzeichen und Vorboten des anrückenden Frühlings. In allen Culturländern der Erde erheben sich die niedergedrückten Brüder mehr und mehr, der so schwer belastete Theil der Völker erwacht in stetig steigender Zahl, immer weniger werden die, so im dumpfen Winterschlafe verharren. Von Land zu Land schallt der Ruf: „Erwacht! der Völkerfrühling naht!"

Und wenn erst nur die größte Mehrzahl der Bedrängten und Unterdrückten zum vollen und klaren Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer natürlich menschlichen Bestimmung erwacht ist, dann werden Jene, welche heute die von den Arbeitermassen erworbenen, aber genommenen Reichthümer in schwelgerischen und ausschweifenden Genüssen sinnlos vergeuden, als morsche und faule Aeste vom gesunden, zu neuem kräftigem Triebe erwachten Stamm des Volkes abgefallen sein, der aber wird sein frisches Grün entfalten, herrliche Blüthen und dann köstliche Früchte hervorbringen, Alle einladend zum frohen Genusse. Dann ist der Völkerfrühling angebrochen, ist da.

Als äußeres Erkennungszeichen aller Vorboten aber ist eingeführt und begehen wir allenthalben die Feier des Ersten Mai.

Socialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Die Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften werden künftighin von Staats wegen unterstützt. Man hat endlich einer berechtigten Forderung des Volkes nachgegeben. Vor wenigen Wochen noch hat Herr von Boetticher im Reichstage erklärt, der Bundesrath werde das Gesetz nicht annehmen, es verursache zu viel Kosten. Zu viel Kosten! Welche Ironie! Drei lumpige Millionen gegen die halbe Milliarde, die der gefräßige Militarismus dem steuerzahlenden deutschen Volke jährlich kostet! Nun, der Bundesrath war klüger als Herr von Boetticher. Angesichts der Thatsache, daß der ganze Reichstag mit nahezu keiner Ausnahme für das Gesetz eintrat, hielt er es für gerathen nachzugeben: Das Gesetz wurde von ihm ohne Debatte genehmigt. Damit unsere Reservisten und Landwehrmänner wissen, was ihre Angehörigen im Falle eines Einrückens bekommen, wollen wir ihnen das Gesetz vor Augen führen.

Es hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Familien der aus der Reserve, Landwehr oder Seewehr zu Uebungen einberufenen Mannschaften erhalten auf Verlangen aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen. Das gleiche gilt bezüglich der Familien der aus der Ersatzreserve für die zweite und dritte Uebung einberufenen Mannschaften.

Vorstehendes findet nicht Anwendung, wenn der Uebungspflichtige zu denjenigen Reichs-, Staats- oder Communalbeamten gehört, welchen zufolge § 66 Absatz 2 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 in der Zeit der Einberufung zum Militärdienste ihr persönliches Diensteinkommen gewährt ist.

Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes anzubringen, an welchem der Einberufene zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs seinen Wohnort hat, und erlischt, wenn solches nicht binnen vier Wochen nach Beendigung der Uebung geschieht.

Die Gewährung der Unterstützungen richtet sich, soweit nachfolgend nicht Besonderes bestimmt ist, nach den Vorschriften des Gesetzes, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. Februar 1888.

§ 2. Die täglichen Unterstützungen sollen betragen:

a) für die Ehefrau 30 Procent des ortsüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Wohnorte des Einberufenen,

b) für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10 Procent des ortsüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Wohnorte des Einberufenen

mit der Maßgabe, daß der Gesammtbetrag der Unterstützung 60 Procent des Betrages des ortsüblichen Tagelohnes nicht übersteigt.

§ 3. Die gezahlten Unterstützungen werden aus Reichsmitteln erstattet. Die Erstattung hat vor Ablauf des Etatsjahres zu erfolgen, in welchem die Zahlung stattgefunden hat.

§ 4. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Juli 1892 in Kraft.

§ 5. Unterstützungen nach Maßgabe dieses Gesetzes werden auch rücksichtlich solcher Friedensübungen gewährt, welche ganz oder theilweise in der Zeit vom 1. April 1892 bis zum 1. Juli 1892 stattgefunden haben.

Ist die Friedensübung vor dem Inkrafttreten des Gesetzes beendigt, so beginnt die vierwöchige Frist für die Anbringung des Unterstützungsanspruches mit dem 1. Juli 1892.

§ 6. Die nach Maßgabe dieses Gesetzes gewährten Unterstützungen können nicht verpfändet, noch an dritte abgetreten werden, unterliegen auch keiner Art von Zwangsvollstreckung.

Die Coulissen des Welfenfonds. Cäsar Schmidt, der Verleger der angekündigten sensationellen Broschüre „Die Coulissen des Welfenfonds", richtet von Zürich aus folgendes Schreiben an die „Frankfurter Ztg.":

„Da der in Deutschland lebende hochgestellte Verfasser der „Coulissen des Welfenfonds" die von mir verlangte Deponirung der Quittungen bei einer hiesigen Amtsstelle behufs Beweisleistung bei gegen mich etwa einzuleitenden Klagen seitens der in dem Buche aufgeführten Personen verweigerte, so trat ich von dem Verlage zurück. Gleichzeitig erkläre ich, daß es eine Erfindung ist, wenn vom „Vorwärts" und nach ihm von vielen Seiten behauptet wird, daß der Hauptmann von Ehrenberg der Verfasser sei. Das ist um so unwahrscheinlicher, als sein Name unter den vom Welfenfonds Gespeisten in der Broschüre figurirt haben würde. Derselbe ist übrigens seit Jahren verschollen."

In der Hauptsache hat hierbei der „Vorwärts" doch Recht behalten, gleichviel ob der Lump Ehrenberg oder ein anderer dahinter steckt, indem er behauptete, die Broschüre werde nie erscheinen, weil das ganze Manöver von vornherein darauf angelegt war, die Doppelkronen ins Rollen zu bringen.

Ein Nachzügler des Socialistengesetzes Das Socialistengesetz, das nun schon seit anderthalb Jahren begraben ist, muß wie das Hallesche „Volksblatt" mittheilt, nochmals ausgegraben werden. In diesen Tagen haben die Genossen Krüger und Pape in Halle zum 10. Mai d. J. Vorladung vor das Landgericht zu Magdeburg erhalten, um sich wegen Vergehens gegen das Socialistengesetz zu verantworten. Die Genossen, mit denen auch wegen derselben Sache Genosse Kunert angeklagt ist, sollen im September 1889 eine verbotene Versammlung abgehalten haben, welche angeblich in Döllnitz stattgefunden hat. Die Angelegenheit beschäftigte bereits das Hallesche Landgericht, welches aber zu einem freisprechenden Urtheil gelangte. Auf Grund der seitens der Staatsanwaltschaft eingelegten Revision verwies das Reichsgericht die Sache zur weiteren Verhandlung an das Landgericht Magdeburg, woselbst für den 16ten December 1890 bereits Termin angesetzt war. Inzwischen hatte aber der Reichstag beschlossen, daß das Verfahren gegen Kunert während der Dauer der Session einzustellen sei, weshalb dann der Termin aufgehoben wurde.

Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter soll im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte noch immer nicht Gesetz werden. Wie dringend nothwendig es aber ist, endlich ein Gesetz zu schaffen, das Abhilfe in den thatsächlichen Mißständen schafft, bewies wiederum ein Fall von unschuldiger Verurtheilung, der sich in Göttingen zugetragen hat. Der Arbeiter H. K. war am 4. Februar 1891 vom dortigen Landgericht mit 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht bestraft worden, weil er überführt erachtet wurde, am 20. November 1890 zu Nörtern einen dem auf der Nörtener Zuckerfabrik beschäftigten Arbeiter gehörigen Koffer erbrochen und aus demselben 63 Mk. gestohlen zu haben. Nachdem K. von seiner Strafe etwa 1 Jahr verbüßt hat, ist es ihm am 28. März im Wiederaufnahmeverfahren durch anderweite Zeugen gelungen, seine Unschuld nachzuweisen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde er freigesprochen. Wer entschädigt nun den Arbeiter für die unschuldig erlittene Zuchthausstrafe und den materiellen Verlust, den er durch dieselbe erlitt?

Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts! Ultramontane Blätter melden: Bei der vorjährigen Aus-

---

Ein Husten unterbrach sie; sie wendete ihren Zorn gegen Frau Weiß.

„Sehen Sie, das habe ich davon — hm, hm — kuz, kuz — das sind die Folgen Ihrer Unvorsichtigkeit, — mein Hals ist ein Reibeisen, — kuz, kuz, — wenn ich krank werde, haben Sie die Schuld."

Nachdem sie einen Bonbon genommen, wurde sie wieder sanftmüthiger.

„Der Onkel war gradeso", erzählte sie, ihre Zunge an dem Bonbon festhängend und daran schmatzend, „auch so ein mauvais sujet, aber doch viel liebenswürdiger."

„Sie kannten ihn also?" fragte Frau Weiß.

„Ich kannte die ganze Familie," versicherte die Hofräthin mit viel Aplomb, „nur dieser Neffe ist mir nie in die Quere gekommen."

„Und weshalb kommt er denn jetzt? Für einen Landaufenthalt ist die Jahreszeit noch zu wenig vorgerückt, meine ich."

Wieder zeigte die Hofräthin ihr häßliches Lächeln.

„Wer weiß es denn? Er braucht vielleicht dringend etwas Landluft, der junge Herr, etwas Ruhe und Erholung, haha, hat es wohl in der Wintersaison etwas zu arg getrieben."

„Sie werden das schon erfahren, liebe Frau Hofräthin."

„Ja, von wem denn? — ich bitte Sie. Wenn da oben nicht eine taube Haushälterin wäre und ein Gärtner, ungehobelter und brummiger, als ein Bär. Wenn ich nicht zu Lebzeiten des alten Herrn in die Villa gekommen wäre, ich wüßte garnicht, wie es darin aussieht."

„Sie soll im Innern sehr hübsch eingerichtet sein, — sehr geschmackvoll."

„Das ist zu wenig gesagt, meine liebe Weiß, viel zu wenig. Sie ist luxuriös, mit äußerster Pracht in allen Theilen ausgestattet. Ah, der Alte hat das verstanden, er war ein Kunstfreund und Kenner, es war die letzte Zerstreuung und Unterhaltung, die er sich verschaffen konnte, zu allem andern war er unfähig geworden."

In dem Augenblick hörte man eine kräftige Stimme die Scala von C bis C, zwei Octaven, wiederholt auf und nieder singen und hierauf in Harpeggien sich ergehen, die rein und perlend klangen.

„Ah, Aoira ist zu Hause," rief die Hofräthin piquirt, „und sie ist noch nicht gekommen, mich zu begrüßen?"

(Fortsetzung folgt.)

Drei Lebenswege.

Im Wirthshaus ist's warm und traulich, darin sind der Gäste drei,
Die brachte des Schneesturms Toben von hier und von dort herbei.
Des Einen ergraute Haare umrahmen glatt ein Gesicht,
Aus dem schon von Weitem deutlich die Weisheit der Bücher spricht.
Der Zweite ist lang und hager, er schaut sehr gelangweilt drein,
Noch jung, aber matt und trübe, wie abgestandener Wein.
Der Dritte eckig und knorrig, ein Eichbaum, vom Sturm gezaust,
Blickt durch das rüttelnde Fenster stumm in das Wetter hinaus.

Die Ersten führen bedächtig ein ernstes, kluges Gespräch,
Wie öde doch und wie traurig geworden der Lebensweg.
Der Aeltere sagt: „Ich habe die Wissenschaft angestrebt,
Die Freuden der Welt mißachtet, der Forschung allein gelebt,
Doch nun, da ich Greis geworden, erscheint mir mein Thun verkehrt,
Daß alles Wissen ist eitel, hat mich das Alter gelehrt.
Es starrt die verlorene Jugend mir vorwurfsvoll ins Gesicht;
Das Glück weilt nur im Genusse, im Wissen findet sich's nicht.

Ein Narr nur bin ich gewesen in meiner verfehlten Sucht,
Der des Lenzes duftige Blüthen vergaß über steiniger Frucht!
Für einen Pulsschlag der Jugend, der Liebe fiebernden Sinn,
Den Kuß von brennenden Lippen gäb all mein Wissen ich hin.
Die Freude, der Götter Gabe, das Glück uns entgegen trägt,
Der Weisheit diene der Greis nur, wenn matter das Herz ihm schlägt;
Drum weih' dem Genusse der Mensch sich, so lang seine Brust sich hebt,
Ein ernstes Leben ist wahrlich nicht werth, Freund, daß man es lebt!"

Da lächelte trüb' der Lange: „Mein Loos war anders bestellt.
Mit des Glückes reichem Füllhorn ward ich gesetzt auf die Welt,
Was Gold an Lust konnte kaufen, gehörte mir und war mein

stellung des heiligen Rockes in Trier haben sich, wie Bischof Korum an den Papst berichtete, mehrere „Wunder“ ereignet, über deren Richtigkeit eine sorgfältige Untersuchung beim Ordinariat in Trier im Gange ist.

Die armen Unternehmer! Die „Berliner Börsenzeitung klagt über das Arbeiterschutzgesetz:

„Es beschränkt den Unternehmer in der Verwerthung der billigeren Arbeit der Kinder, jugendlichen und weiblichen Arbeiter, es verpflichtet zu neuen Einrichtungen in Fabrik und Werkstatt zur Unfallverhütung, zum Schutz der Gesundheit der Arbeiter, es verbietet in bestimmten Betrieben die Nachtarbeit der Frauen, setzt für andere Betriebe sogar einen Maximalarbeitstag fest und so weiter. Was das unter Umständen kostet, mag ein Beispiel zeigen; eine größere Kammgarnspinnerei muß 3½ Millionen neues Capital aufwenden, um Erweiterungsbauten durchzuführen, damit die bisher in Tag- und Nachtschicht erzeugten Waaren in gleichem Umfange künftig am Tage erzeugt werden können. . . . Wahrlich, wenn man diese, vom edelsten Geiste der Arbeiterfreundlichkeit getragenen Neuerungen in ihrer Gesammtheit erblickt, muß man verwundert fragen, was eigentlich die Socialdemokratie bei uns im Lande bezweckt.“

Daß wir diese „armen Unternehmer“ nicht einmal in die Haut des reichen Arbeiters stecken können! Zu welcher Höhe des Unmuths würde ihre Unzufriedenheit anwachsen. Was die Socialdemokratie bezweckt? Viel, sehr viel; mehr als die „vom edelsten Geiste der Arbeiterfreundlichkeit getragenen“ Neuerungen bieten können. Den edlen Spiritus schenken wir Euch, dafür aber verlangen wir etwas mehr Gleichheit und Gerechtigkeit!

Industrielle Arbeit der Kinder und jugendlichen Arbeiter in Sachsen. Nach den Berichten der sächsischen Fabrikinspectoren wurden im Jahre 1891 in den ihnen unterstellten Betrieben Kinder und jugendliche Arbeiter wie folgt beschäftigt:

	12—14 Jahre alt		14—16 Jahre alt		Zusammen
	Knab.	Mädch.	Knab.	Mädch.	
Bergbau, Hütten- und Salinenwesen	21	—	275	1	297
Industrie d. Steine und Erden	641	72	1910	188	2881
Metallverarbeitung	483	71	1890	380	2814
Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Apparate	308	22	3734	169	4233
Chemische Industrie	54	16	48	62	180
Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe	18	5	51	17	91
Textil-Industrie	2782	2499	4840	8452	18573
Papier und Leder	459	161	1075	664	2359
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	596	120	1207	235	2158
Nahrungs- und Genußmittel	884	457	904	659	2904
Bekleidung u. Reinigung	309	429	399	1442	2579
Baugewerbe	2	—	17	—	19
Polygraphische Gewerbe	213	46	1193	564	2016
Künstlerische Gewerbe	—	—	25	—	25
	6770	3898	17568	12833	41069

Vorstehende Statistik liefert wieder einen recht kernigen Beweis, wie unsere moderne Industrie dem Volke schon in früher Jugend das Mark aus den Knochen saugt. Allerdings ist es dann kein Wunder, wenn der Verfall der Volkskraft von Jahr zu Jahr sich immer deutlicher bemerkbar macht.

Eugen Richter und seine Reclame. „Die „Socialdemocratischen Zukunftsbilder“ von Eugen Richter werden in der „Christlichen Welt“, evangelisch-lutherischem Gemeindeblatt in Leipzig, in einem Artikel „Zukunftsmusik“ einer längeren Besprechung unterzogen. Der Verfasser der Besprechung Generalsecretair Paul Göhre empfiehlt dringend die Lectüre und bemerkt dazu: „Richter hat mit seinem Hefte erreicht, daß wirklich die Arbeiter es gelesen und ernstlicher über das ganze Problem des Zukunftsstaates nachgedacht haben. Ich habe in Berlin mehrmals beobachten können, wie ernster Gerichtete von ihnen sich unter der zwingenden Logik Richters wanden, wie betrübt sie die große Wahrscheinlichkeit, daß es so kommen könne, zugaben.“ So schreibt die „Freisinnige Zeitung.“ — Wir sind neugierig, wer die „ernster Gerichteten“ unserer Parteigenossen gewesen, welche sich unter der Logik Eugen Richters wanden, Herr Göhre wird jedenfalls die Lachkrämpfe gemeint haben, welche jeden Socialdemokraten befallen, wenn ihm mit ernster Miene die Richter'schen Zukunftsbilder als Geisteswaffe gegen die Socialdemokratie entgegengehalten werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Was bei uns möglich ist, schreibt die Wiener „Volkstribüne“, ist wieder in der letzten Sitzung des niederösterreichischen Landtages constatirt worden. Es wurde festgestellt, daß die Gerichte Arbeitsunfähige und dauernd Sieche in die Zwangsarbeitsanstalten stecken! So ist es einem Menschen ergangen, dem die Füße fehlen und der außerdem ein Rückenmarksleiden hat. Wir unterschreiben vollständig die Meinung Lueger's, der sagte, daß eine Gerichtsperson, die einen solchen Krüppel in eine Zwangsarbeitsanstalt weist, entweder ein Schuft oder ein Esel ist. — Natürlich konnte es der berü—hmte Noske nicht unterlassen, die österreichische Gerichtspflege in Schutz zu nehmen. Man dürfe aus dem Fehler eines Organs nicht auf die ganze Gerichtspflege schließen, meinte er. Wir wissen, was wir davon zu halten haben.

Die Lösung des Räthsels, oder: „Ortsübliche Tagelöhne.“ Für die Gerichtsbezirke Bukowsko, Rymanow und Sanok beträgt der behördlich festgesetzte Tagelohn jugendlicher Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen 10 und 5 kr., schreibe zehn und fünf Kreuzer, das tägliche Krankengeld 6 und 3 kr., schreibe sechs und drei Kreuzer. Wir lassen diese furchtbaren Ziffern ohne jeden Commentar — aufreizen. Solche Ziffern sind wirksamer und effectvoller, als die energischesten Agitatoren. In Oesterreich müssen gesunde Menschen mit fünf und Kranke mit drei Kreuzern — leben? Nein! Hungersnoth und Seuchen raffen sie hinweg; also meldeten — mit absichtlicher Kürze — jüngst einige Zeitungen. Und wir glauben ihnen diesmal, denn in den letzten „Amtlichen Nachrichten des Ministeriums des Innern“ lesen wir, daß es in Galizien Tagelöhne von zehn und fünf Kreuzern giebt!

Frankreich.

Auch ein Streik. Ein Ausstand der Marseiller Gas-Consumenten ist ausgebrochen. Die Ausständigen zählen heute 13 000 Mitglieder und es sind jetzt nahezu sämmtliche Cafés, Bierlocale, Läden, Hotels, große Miethhäuser 2c. mit Erdöl-Lampen beleuchtet, die das bisher gelieferte schlechte und sündhaft theuere Gas vollständig ersetzen. Die Zahl der Petroleum-Lampen ist hier auf nahe 50 000 gestiegen und die Ausstands-Commission läßt das Reinigen derselben durch eigens dazu angestellte Leute besorgen. Am 5. Mai soll seitens der Ausständigen der Gas-Gesellschaft endgiltig der Abschied gegeben werden, deren Einnahmen um täglich Fr. 8000 abgenommen haben. Freilich ist die Stadtbeleuchtung allein immer noch ein gutes Geschäft.

Belgien.

Zur Maifeier. In Brüssel ist, wie das Depeschenbureau „Herold“ meldet, der Umzug am 1. Mai gestattet worden, was überraschen muß, da in Brüssel die blasse Socialistenfurcht grassirt. „Es werden aber bereits,“ orakelt die Ordnungspresse, „Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.“ — Wenn die Polizei sich gesittet verhält, wird die Ordnung sicher nicht gestört.

England.

Internationaler Socialistencongreß. Die britischen Delegirten am Brüsseler Internationalen Socialistencongreß haben eine Zusammenkunft gehabt, in welcher ein provisorisches Comitee gewählt worden ist. Dieses Comitee hat den Auftrag, sich mit dem parlamentarischen Comitee des britischen Gewerkschaftscongresses in Verbindung zu setzen und die endgiltige Wahl eines Comitees und Secretairs für die internationalen Angelegenheiten durch die sämmtlichen britischen Arbeiterorganisationen zu veranlassen. Die officielle Adresse für den internationalen Verkehr der britischen Gewerkschaften ist bis zur endgiltigen Wahl eines Secretärs für die internationalen Angelegenheiten die des Secretairs des parlamentarischen Comitees. Secretair des parlamentarischen Comitees ist das Parlamentsmitglied Charles Fenwick in London. Aus diesen Mittheilungen geht hervor, daß die englischen Arbeiterorganisationen am nächsten Internationalen Congreß in Zürich ohne Zweifel gut vertreten sein werden. Der Internationale Socialistencongreß in Zürich wird jedenfalls noch bedeutsamer als der in Brüssel.

Norwegen.

Ueber einen sensationellen Selbstmord wird aus Christiania berichtet. Der Abgeordnete Mursund, einer der Führer der Linken, hat sich im Zimmer des Storthings-Präsidenten eine Kugel durch den Kopf geschossen. Man fand ihn dort als Leiche. Er hatte drei Briefe hinterlassen, von denen einer an den Storthings-Präsidenten gerichtet war.

Spanien.

Jetzt hat auch Cuba sein „Dynamit-Attentat.“ Wie über New-York gemeldet wird, ist am Gründonnerstag Vormittag am Eingang der mit Andächtigen gefüllten Nicolas-Kirche eine Dynamitbombe explodirt. In der Kirche gab es einen großen Schrecken, aber die Geistlichkeit redete der Menge zu, ruhig zu bleiben und nicht nach den Ausgängen zu drängen. Durch die Explosion wurde Niemand verletzt und nur das

---

Und was Genuß heißt auf Erden, ich warf mich dürstend hinein.
Doch schäumte auch hoch der Becher, die Neige war bald erreicht,
Es folgte dem Rausch der Ekel, der keinem Reizmittel weicht.
Mit übersättigtem Herzen erscheint mir Alles vergällt,
Mich freut nicht Blüthe noch Blume, mich lockt nichts mehr auf der Welt.

Ich kenne nicht Durst noch Hunger, mir schmeckt nicht mein junges Weib,
Selbst Liebe kann nicht erwärmen mir den erkalteten Leib.
Ich sitz' mit verdorbenem Magen, wo kürzlich froh ich gepraßt,
Die Welt ist mir eine Wüste, das Leben mir eine Last.“
„Und Du“, spricht darauf der Erste, zu Dem am Fenster gekehrt,
„Erzähl' uns, Du Mann der Arbeit, ist Dir das Leben noch werth?
Wirst auch wohl nicht Freude singen, denn Dein gefurchtes Gesicht
Sagt besser als alle Worte: Das Glück verfolgte Dich nicht.“

Der streicht mit der rauhen Rechten sich über die dunkle Stirn,
Als müßt' er Gedanken scheuchen, die quälend spinnen im Hirn;
„Wohl könnte die Welt ich schmähen,“ spricht er mit zuckendem Mund,
„Doch soll das Leben ich hassen, so ist es aus anderem Grund.
Nicht habe ich Bildung und Wissen, weiß nur ein wenig Bescheid,
Noch brachte mir je im Leben zu große Sättigung Leid;
Ich kannte schon in der Kindheit den Hunger nach trockenem Brod,
Die Armuth war meine Wiege und meine Amme die Noth.

Kaum hatt' ich gelernt das Sprechen, fing auch schon die Knechtschaft an,
Ich wuchs bei Armuth und Mühe, beim Hunger langsam heran.
So bin ich zum Mann geworden, das Elend an meiner Seit',
Mit dem Mangel an der Thüre und der Armuth zum Geleit.
Auch hatte mit Weib und Kindern mich einst das Leben beschenkt,
Die hab' ich in einer Woche in die dunkle Erde gesenkt;
Es hat in den magern Leibern ein höllisches Fieber gebraunt,
Die Aerzte haben es später den Hungertyphus genannt.

Und als das Elend der Brüder den Drang zur Freiheit geweckt,
Mein Nacken im Joch sich stemmte, der Arm sich zur Wehr gestreckt.
Als gegen Knechtschaft und Marter mein Herz schrie zornig empor,
Da haben sie mich geächtet, da jagten sie mich aus dem Thor.
Nun irr' ich heimlos und rechtlos, friedlos, gebrochen und matt,
Gehöhnt, verlacht und mißhandelt, getrieben von Stadt zu Stadt;
Ich schau mit Neid auf den Vogel, der zum Neste fliegt im Wind,
Der Sturm selbst scheint mir barmherz'ger, als christliche Menschen sind.

So könnte mit Grund ich sagen, das Leben ist mehr als Last,
Wohl dürft' ich den Tod begrüßen als sehnlich begehrten Gast.
Und doch — fragt Ihr: soll ich werfen als Bettel mein Leben hin,
Ruft laut meine wunde Seele: Noch kann es bringen Gewinn!
Und ist's nicht mir, ist's den Brüdern, die mit mir tragen die Pein;
So lang' ich Unrecht kann hassen, bleib' auch das Leben noch mein!
So lange mein Herz kann glühen für der Geknechteten Heil
Und ich kann kämpfen und wirken, ist mir das Leben nicht feil.

Und müßt' ich im Graben enden einst wie ein zerschossenes Wild,
Selbst dann noch wird mich erheben, was heut mir das Herz erfüllt:
Ich habe nach Recht und Wahrheit, Freiheit und Licht gestrebt,
Gelitten, gekämpft und gestritten, ich hab' nicht umsonst gelebt!
Und was ich wollte erringen, mit mir noch stirbt es nicht —
Schon wettert in den Lüften ein kommendes Weltgericht,
Das stürzen wird Macht und Unrecht, wodurch jetzt die Welt bedroht,
Auf meine Gruft wird senden verheißendes Morgenroth ...“
So sagte der Mann der Arbeit, nun wird's ihm zu eng im Haus,
Er drückt den Hut in die Stirne und geht in den Sturm hinaus.

Es schüttelt der alte Herr darauf den grauen Scheitel gelehrt:
„Schon wieder so ein Eiferer, den Irrlehre hat bethört!
Sie fängt an üppig zu schießen, die unheildrohende Saat,
Nur gut, daß gegen die Thoren die starke Hand führt der Staat.“
Der Andre hat stille geschwiegen, als ging ihn die Sache nichts an,
Es folgt sein Blick wie im Traume dem scheidenden Arbeitsmann;
Nur als der Proletarier schritt aus der Thüre breit,
Glimmt was in den trägen Augen, das beinah' aussah, wie Neid.

—r— —e—

Aeußere der Kirche einigermaßen beschädigt. Von den Attentätern hat man keine Spur.

Kleine Chronik.

Entwicklung des deutschen Postwesens. Man schreibt: Welchen riesigen Aufschwung die Verkehrs-Verhältnisse bei der deutschen Reichspost in den letzten zehn Jahren genommen haben, zeigen folgende Zahlen:

	1881	1891
Es betrug die Gesammtzahl der bei der Post beschäftigten Personen	68 156	131 317
der Postanstalten	9 142	23 981
" amtlichen Verkaufsstellen für Postwerthzeichen	8 413	15 176
" Postbriefkasten	49 092	75 123
" Reichstelegraphenanstalten	5 896	12 122
" im Betriebe befindlichen Telegraphen-Apparate	11 072	21 747
" im Orte mit Stadt-Fernsprecheinrichtung	7	295
" Sprechstellen mit Ausschluß der öffentlichen	1 501	61 778
" Apparate für Fernsprecher	1 675	71 585
" Theilnehmer an der Benutzung der Fernsprech-Einrichtungen	—	57 571
Zahl der von den Fernsprech-Vermittelungs-Anstalten ausgeführten Verbindungen	—	262 520 399
Eine Postanstalt entfiel auf Qu.-Kilom.	48,7	18,6
" " " Einwohner	4,155	1,743
Die Gesammteinnahme betrug M.	143 646 474	232 198 346
" " Ausgabe " "	123 541 905	212 072 772

Ein Mönch als Mörder. Wie aus Rom geschrieben wird, kommt vor den Assisen von Macerata demnächst ein Proceß zur Entscheidung, der auch im Auslande nicht ohne Interesse verfolgt werden dürfte. Es handelt sich um die im Kapuzinerkloster zu Sanseverino erfolgte Ermordung eines italienischen Mönches durch den Triestiner Pater Ferdinando (Giovanni Giroz). Der Letztere war erst seit kurzer Zeit dem Kloster zugetheilt, und da er liberalisirende und irredentistische Anschauungen hegte, so ward er den frommen Brüdern bald ein Greuel und Aergerniß. In der Aufwallung über die ihm widerfahrenen fortwährenden Beschimpfungen ergriff der Pater ein Messer und erstach den grimmigsten seiner Verfolger. Auf den Ausgang des Prozesses ist man — da schwere Provocation des Mörders durch die anderen Mönche nachgewiesen ist — sehr gespannt. Als Vertheidiger P. Ferdinandos dürfte der irredentistischer Abgeordnete Advocat Barzilei und ein gleichfalls irredentistische Professor der Rechte aus Macerata fungiren.

Zu blutigen Kämpfen ist es bei Riverside in Wyoming (Nordamerika) zwischen den Leuten des Sheriffs und Viehdieben gekommen. Diese Viehdiebe bilden große Banden; sie stehlen systematisch von abgelegenen Ranchos so viel Vieh zusammen, bis es eine Heerde bildet, und treiben dieselbe sodann in andere Staaten, wo sie das Vieh verkaufen. Als Sheriff Angers von Riverside Kunde bekam, daß ein Heer von Viehdieben den District unsicher machen wolle, trat er denselben an der Spitze von 150 Mann entgegen. Die Diebe wurden überrumpelt, leisteten aber dennoch erbitterten Widerstand und 21 derselben blieben auf dem Platze, während es auf Seiten des Sheriffs 18 Todte gab. Eine Abtheilung Bundestruppen wird auf Weisung des Präsidenten Harrison die Gegend von den Dieben säubern.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23 April 1892.

Ein Gedenktag. Der 24. April ist ein eigenartiger Gedenktag für das kämpfende Proletariat. Es war am 24. April des Jahres 1792, als der jugendliche Lieutenant der Marseiller Truppen, Rouget de l'Isle, in einem Straßburger Privatcirkel zum ersten Male ein von ihm gedichtetes und componirtes Marschlied vortrug, welches Dank seiner feurigen Weise sich sehr schnell einbürgerte und unter dem Namen „Marseillaise" bald zu dem Kampf- und Siegesliede des Proletariats wurde. Wir deutschen Socialisten haben der herrlichen Weise Audorf's allbekannten Text unterlegt und es giebt wohl kein Arbeiterfest, keine Wahlschlacht, keine größere Versammlung, in welcher unsern Gegnern nicht immer aufs Neue der Proletarierschwur in die Ohren gellt:

„Der Bahn, der kühnen, folgen wir,
Die uns geführt Lassall'!"

Zur Steuer-Erhebung. Wie wir bereits unsern Lesern mitgetheilt haben, wird die Steuer-Erhebung für das Etatsjahr 1892.93 vierteljährlich erfolgen. Im ersten Monat eines beginnenden Quartals erfolgt die Erhebung und bis zum 15. des zweiten Monats muß die Steuer bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung entrichtet werden. Die Steuer ist um 10 Procent ermäßigt worden, sodaß zu den Klassen-Steuern ein Zuschlag von 110 Procent als Communal-Einkommensteuer erfolgt. Lieber hätten wir es allerdings gesehen, wenn statt der Ermäßigung, die bei der ersten Steuerklasse garnicht ins Gewicht fällt, eine Aufhebung der ersten Steuerstufe stattgefunden hätte. Wie weit der Magistrat einen Erlaß der Steuern oder einer Ermäßigung derselben von der ersten bis vierten Klasse (um diese Steuersätze kann es ja eigentlich bei Arbeitern sich nur handeln) hat eintreten lassen, läßt sich nicht feststellen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf einen Umstand aufmerksam machen, worüber noch immer Zweifel bei unsern Genossen zu sein scheinen. Es wird uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt, daß arbeitslose oder für ganz geringen Lohn arbeitende Genossen lieber keine Stundung oder keinen Erlaß der Steuern haben wollen, um nur nicht das Wahlrecht zu verlieren. — Daß derlei Besorgnisse unter der zielbewußten Arbeiterschaft gehegt werden, ist Thatsache, und wiewohl dies den besten Beweis für das Streben unserer Genossen, die socialen Ideen mit Opfer und aller Energie durchführen zu helfen, liefert, so halten wir es doch für nöthig, sie von einem solchen Vorhaben abzurathen. Zunächst wollen wir in Betreff der Stundung der Steuern aufmerksam machen, daß damit die Steuer nicht aufgehoben oder zeitweise erlassen wird. Der Magistrat holt sich schon seine Steuern, wenn er irgend glaubt, daß die Arbeiter zahlen können. Darauf können sie sich verlassen. Also eine Stundung, eine Fristgewährung, hat absolut nichts mit der Einschränkung des Wahlrechts zu thun. — Ferner erklären wir, daß das Wahlrecht zum Reichstag von Steuern durchaus nicht abhängig ist. Jeder Deutsche, der das 25. Lebensjahr erreicht hat und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, ist wahlberechtigt, ob er Steuern zahlt oder nicht. — Die Berechtigung zur Communalwahl beginnt erst, wenn der Betreffende 6 Mark jährlich, also 50 Pfg. monatlich Klassensteuer zahlt. Diese Steuer ist eine königliche, und wer zur Klassensteuer beanlagt worden ist, hat auch Communal-Einkommensteuer zu zahlen. Wie wir Eingangs dieses Artikels sagten, beläuft sich der Communal-Steuer-Zuschlag hier in Breslau auf 110 Procent, so daß also, wer 6 Mark Klassensteuer zahlt, genau gerechnet auch 6,60 Mark Einkommensteuer, zusammen also 12,60 Mk. Steuer zu zahlen hat. — Wer also soviel zahlt, ist wahlberechtigt. — Wenn nun Genossen nur 25 oder 30 Pfg. monatlich zu zahlen haben, so müßten sie, um wahlberechtigt zu sein, mindestens 75 bis 80 Pfg. monatlich zulegen. Da die Steuer jetzt vierteljährlich zu entrichten ist, so könnten sie doch in Verlegenheit gerathen. Wer das Opfer zu bringen im Stande ist, vielleicht ein Unverheiratheter, der mag es thun. — Wir hoffen trotz der hiesigen mißlichen Arbeitsverhältnisse, bei der im November d. J. stattfindenden Communalwahl einige Candidaten unserer Partei durchzubringen. Freilich müssen wir mit aller Kraft uns in's Zeug legen. Bald nach der Maifeier soll zu dieser Sache Stellung genommen werden, wobei die dringende Nothwendigkeit, Arbeitervertreter ins Stadtparlament zu bringen, nachgewiesen werden wird §§.

Habt Ihr schon einmal darüber nachgedacht, was für ein Gefühl es ist, ein Mann zu sein? Unter diesem Titel stellt der Bostoner „Labour Leader" folgende Fragen an diejenigen Arbeiter, welche keiner ihrer Organisationen angehören:

1) Warum gehört Ihr keiner Gewerkschaft an?

2) Geschieht es, weil Ihr zu arm, oder weil Ihr zu geizig seid, daß Ihr keiner Gewerkschaft beitretet?

3) Seid Ihr Willens, kürzere Arbeitszeit und bessere Bezahlung, welche die Gewerkschaftsmitglieder erringen, anzunehmen, ohne dabei mitgeholfen zu haben, und wenn ja, denkt Ihr nicht, daß Eure Haltung eine traurige ist?

4) Erröthet Ihr nicht, in einen Spiegel oder einem ehrlichen Mann ins Gesicht zu sehen?

5) Denkt Ihr nicht darüber nach, daß Ihr ohne die Fachorganisationen der Arbeiter, Eurer Kameraden, längere Arbeitszeit und geringere Bezahlung hättet, als jetzt?

6) Denkt Ihr nicht, daß solche Schmarotzerei, wie Ihr sie liebt, beschämend ist?

6) Habt Ihr jemals darüber nachgedacht, was für ein Gefühl es ist, ein Mann zu sein?

8) Denkt Ihr nicht, es wäre ein guter Schritt, wenn Ihr Euch aufrafftet und Eurer Fachorganisation beiträtet?

9. Denkt Ihr nicht, Ihr würdet Euch selbst mehr respectiren, wenn Ihr als Männer, Lohnarbeiter und Bürger Eure Pflicht thut?

10. Wollt Ihr es aufschieben von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, wie Ihr es bisher gethan, oder wollt Ihr jetzt Eurer Gewerkschaft beitreten?

11. Könnt Ihr es tadeln, wenn ein Mann sich weigert, mit Euch zusammen zu arbeiten?

12. Denkt Ihr nicht daran, daß bald die Zeit kommen wird, in der kein außerhalb seiner Gewerkschaftsorganisation stehender Arbeiter mehr Beschäftigung finden wird?

13. Denkt Ihr, daß jene, welche die Mühen des Kampfes um Besserstellung getragen haben, Euch bereitwillig in ihre Reihen aufnehmen, wenn Eure Hilfe nicht mehr nöthig ist?

14. Wünscht Ihr nicht manchmal, als guter Kamerad von allen ehrlich gesinnten Männern betrachtet zu werden?

15. Wollt Ihr in Eure Fachorganisation nicht eintreten, weil nicht alle Mitglieder Engel sind?

16. Bildet Ihr Euch ein, diese würden Euch aufnehmen, wenn sie Engel wären?

17. Wollt Ihr Euch heute geloben, von jetzt an zu versuchen, Männer zu sein?

Aufforderung. Wie wir berichteten, stürzte am 20ten d. Mts., Nachmittags, oberhalb des neuen Laufsteges, ein vier Jahre altes Kind in die Oder und ertrank. Der Herr, der Augenzeuge dieses Vorfalles gewesen ist, wird aufgefordert, sich im Zimmer 5 des Polizei-Präsidiums zu melden.

Einbruch. In der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. wurden aus dem Klosterstraße 24 belegenen Geschäftslocal eines Droguisten mittelst Einbruchs eine größere Anzahl Fläschchen feinen Parfums, Seifen- und Toiletten-Gegenstände im Gesammtwerth von 30 Mark gestohlen.

Ohne Kündigung entlassen! Sonden besuchte uns ein Arbeiter, welcher uns Folgendes mittheilte: Am Freitag früh wurde sämmtlichen hier und in der Nähe wohnenden Arbeitern eines Unternehmers an dem Bau der Umgehungsbahn bedeutet, daß sie zu Mittag in das Bureau des Letzteren kommen sollten. Hier wurde ihnen der Lohn für die bisher geleistete Arbeit ausgezahlt und gesagt, daß sie entlassen sind. An ihre Stelle traten sofort österreichische Arbeiter, welche zu diesem Zwecke schon in Reserve gehalten wurden. Was man mit dieser Maßregel bezweckt, ist absolut unverständlich, da, wie uns mitgetheilt wird, die fremden Arbeiter nicht billiger arbeiten, als die hiesigen. Die entlassenen Arbeiter werden übrigens von dem Unternehmer die Zahlung des Lohnes für 14 Tage beanspruchen, weil derselbe die gesetzliche Kündigungsfrist nicht innegehalten hat.

Maul- und Klauenseuche. Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist unter Viehbeständen in Opperau, Kenschkau, Kundschütz, Oswitz und Schweinern, sämmtlich im Breslauer Kreise gelegen, constatirt worden. — In Klein-Gandau und Kriechen ist die Seuche erloschen.

Auffinden eines Entseelten. Am 9. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr, wurde im Walde des Dominiums Pilsnitz, unweit der Oder, ein Mann an einer Fichte erhängt aufgefunden. Der Entseelte, der etwa sechzig Jahre alt sein dürfte, ist von schwachem Körperbau, hat helles Haar, graue Bartstoppeln und ist mit schwarz-weiß-gestreiftem, wollenem Hemd, braunen Unterhosen, dunkel-grauem Beinkleid, dunkler Weste, dunklem, klein karirtem, mit weißem Schafpelz gefüttertem Jaquet, schwarz-wollenem Vorhemd und halblangen Stiefeln bekleidet. Die Identität des Entseelten ist noch nicht festgestellt. Alle diejenigen, welche zweckdienliche Angaben machen können, werden aufgefordert, sich im Zimmer 5 des Polizeipräsidiums zu melden.

Gefährlicher Sturz. Am 17. d. Mts. stürzte in dem Hause Neudorfstraße 100a das fünf Jahre alte Töchterchen eines Comtoirdieners aus dem dritten Stock ins Parterre hinab und erlitt eine Gehirnerschütterung. Das Kind wurde nach dem Wenzel Hancke'schen Krankenhause geschafft. Das Mädchen hatte nach Aussage seiner Geschwister während der Abwesenheit der Eltern die Stube verlassen und ist jedenfalls über das Treppengeländer gestürzt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 21. d. Mts. 52 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: Einem Referendar auf der Breitestraße ein Spazierstock mit silbernem Griff. — Abhanden kamen: Einem Herrn von der Neuen Taschenstraße ein Pincenez; einer Wittwe auf der Tauentzienstraße ein goldenes Halscollier; einem Maurermeister auf der Friedrich Wilhelmstraße eine dreireihige Korallenkette.

Breslauer Marktpreise vom 22. April per 100 Kilogr

	gute höchst M.	gute niedr. M.	mittlere höchst M.	mittlere niedr. M.	geringe Waare höchst M.	geringe Waare niedr. M.
Weizen, weißer	22,10	21,80	21,—	20,50	19,10	18,10
Weizen, gelber	22,—	21,70	21,—	20,50	19,10	18,10
Roggen	21,80	21,40	20,70	20,40	19,40	18,20
Gerste	17,90	17,20	16,20	15,70	14,70	14,40
Hafer	14,80	14,30	14,—	13,50	13,—	12,50
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu (neues) 2,60—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 27,00—29,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Brieg. Gestern, den 20. d. Mts., erschoß sich ein Gefreiter des 51. Niederschlesischen Infanterie-Regiments in der Cantine desselben. Der betreffende Gefreite war, wie verlautet, Tags vorher vom Urlaub zurückgekehrt. Was war das Motiv?

Brieg, 20. April. Strafkammer. — Unterschlagungen im Amte. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der frühere Posteleve Hans von Weyhern zu verantworten. Derselbe war bereits von der Strafkammer zu Regensburg, wo er früher thätig war, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er eine Pincenez-Sendung unterschlagen hatte. Er wurde später wieder in den Postdienst eingestellt und kam am 1. Juni v. J. an das Postamt in Brieg. Bald bemerkte man hier, daß ein Briefmarder sein Wesen treibe, konnte ihm jedoch nicht auf die Spur kommen. Gemeldet wurde bei der Postbehörde der Verlust von zwei Briefen, welche eine goldene Damenuhr bezw. einen goldenen Ring enthielten. Die Polizeibehörden der nächsten Städte wurden hiervon benachrichtigt, worauf von dem Polizei-Präsidium in Breslau ermittelt wurde, daß auf den Namen eines Postbeamten aus Brieg in einem dortigen Geschäft die vermißten Goldsachen von einem Dienstmann verpfändet worden seien. Die weitere Untersuchung ergab, daß der Posteleve von Weyhern in Breslau dem Dienstmanne die Goldsachen zum Versetzen übergeben hatte, und eine in der Wohnung des ersteren vorgenommene Durchsuchung förderte noch verschiedene unterschlagene Gegenstände in erbrochenen Briefen, als Photographien, Gummiklemmer ohne Glas 2c. zu Tage, worauf v. W. ein Geständniß ablegte. Vor der Strafkammer suchte sich der Angeklagte durch Cleptomanie zu entschuldigen. Sanitätsrath Dr. Adler, der hierüber als Sachverständiger vernommen wurde, gab sein Urtheil dahin ab, daß der Angeklagte geistig gesund sei. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust.

Reichenbach. Zu dem am zweiten Feiertag in Aussicht genommenen geselligen Beisammensein des Lese-Clubs „Gleichheit" hatten sich Nachmittags gegen 4 Uhr eine ziemliche Zahl Genossen mit Familie eingefunden. Es war für dieselben eine eigene Musik-Unterhaltung besorgt, um bis 6 Uhr dem Tanz huldigen zu können, weil alsdann die öffentliche Tanzmusik beginnen sollte. Der Kapellmeister Faulhaber, wahrscheinlich durch die Annahme, der zahlreiche und frühzeitige Besuch des Locales gelte ihm, veranlaßt, bestand darauf, sofort mit der öffentlichen Tanzmusik zu beginnen. Da alles Reden und alle Vorschläge an seinem Eigensinn scheiterten, wurde ihm auch sein Verlangen gewährt. Bald, nachdem die ersten Tanzweisen ertönten, verließen viele Besucher das Local und binnen kurzer Zeit war dasselbe vollständig geleert. Die Genossen haben gezeigt, daß sie sich durchaus nichts aufzwingen lassen und selbst zu urtheilen und zu handeln wissen. — Der oben geschilderte Vorgang beweist aber, daß Kapellmeister Faulhaber in der Niederstadt seinem Collegen Hundhammer in der Oberstadt, welcher sich bekanntlich durch Zerreißen des „Proletarier" hervorgethan, ebenbürtig an die Seite zu stellen ist und die Reichenbacher Arbeiter werden davon in gebührender Weise Notiz nehmen.

Görlitz, 22. April. Hinrichtung. Der „Arbeiter" August Knoll aus Holtendorf und der Arbeiter, frühere Bäckergeselle Friedrich Wilhelm Heidrich aus Welze bei Sternberg, welche in der Nacht vom 21. zum 22. December v. J. die Wittwe Buchelt in Leopoldshain ermordet und beraubt

hatten und vom hiesigen Schwurgericht am 20. Januar d. J. wegen dieses Raubmordes zum Tode verurtheilt worden waren, wurden heute durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

Naumburg a Qu., 20. April. Folgende Denkmals-Geschichte wird von hier mitgetheilt: Dem vor Jahresfrist hierselbst verstorbenen ehemaligen Apothekenbesitzer Vielstich, der mehrere Jahre lang das Amt eines Stadtverordneten bekleidete, wurde noch bei Lebzeiten in der J. Hersel'schen Kunstthonwaarenfabrik ein Denkmal gekauft, das zur Aufstellung kommen sollte. Nachdem nun die Universal-Erbin des V. in Folge des neuen Einkommensteuergesetzes das Erbe als ein bedeutend höheres angegeben hat, als wie es der Verstorbene versteuert hatte, weigert sich das Stadtverordneten-Collegium, einem Manne ein Denkmal zu setzen, der die Stadtcommune unausgesetzt um eine Menge Procente der Communalsteuer gekürzt hat. Demzufolge wird das angekaufte Denkmal seinen Platz im abgelegenen Raume des hiesigen Rathhauses behaupten.

Siegendorf, 22. April. Gestern Vormittag fiel das ca. 3 Jahre alte Töchterchen des Bahnarbeiters Rohr in den über 1 Meter tiefen Brockenbach. Dasselbe wäre vor den Augen der Mutter ertrunken, wenn nicht in demselben Augenblick, durch das Geschrei der Mutter herbeigerufen, der Schuhmacher Oswald Reichert, ohne sich zu besinnen, in das eiskalte Wasser gesprungen wäre und das Kind vom sicheren Tode gerettet hätte; dasselbe war bereits bewußtlos. Die That verdient umsomehr hervorgehoben zu werden, als Reichert, selbst leidend, seiner Krankheit nicht achtete; möchte das kalte Bad für ihn keine üblen Folgen haben!

Landeshut, 20. April. Von dem Auftreten eines Heirathsschwindlers erzählt man Folgendes: Zu einer Wittwe nach Bernsdorf in Böhmen kam am Gründonnerstag ein Mann, der da vorgab, ein Bäckermeister aus Landeshut und mit der Tochter der Wittwe, die in Landeshut dient, sehr bekannt zu sein. Sie wollten sich heirathen, er habe ein floties Geschäft mit zwei Gesellen und Lehrlingen und brauche daher bald eine Frau. Er hielt daher um die Hand der Tochter an und die Wittwe war erfreut, so schnell einen respectablen Schwiegersohn zu kriegen und beherbergte denselben, besonders da er vorgab, die Tochter würde am Charfreitag auch nachkommen und dann könnte die Verlobung in aller Form vollzogen werden. Charfreitag Morgen ging man gemeinsam zur Bahn, die Tochter abzuholen — leider kam dieselbe nicht. Sie hätte vielleicht den ersten Zug verpaßt, wie der Herr Bräutigam meinte, und würde schon mit dem nächsten kommen, inzwischen ging er mit der Mutter zur Kirche. Unterwegs erzählte er derselben, daß er auch hier ein gutes Mehlgeschäft machen könne, nur sei er nicht genügend mit Geld versehen. Die Wittwe gab ihm nun 20 Gulden, die sie gerade bei sich hatte. Nach Empfang derselben zog es aber merkwürdiger Weise der Herr Schwiegersohn vor, die Andacht nicht abzuwarten, sondern eilte allein zur Bahn, aber nicht zur Abholung der angeblichen Braut, sondern um schleunigst zu verduften. An den ganzen Vorspiegelungen war kein wahres Wort, und die Tochter in Landeshut kannte weder einen Bräutigam noch einen Bäcker. Der Schwindler muß mit den hiesigen Verhältnissen recht vertraut gewesen sein, um die Betrügerei in Scene setzen zu können. Hoffentlich gelingt dessen Festnahme.

Ratibor, 20. April. Fetter Proceß. Vor acht Jahren wurde der Thierarzt N. in einem Besitzstörungsproceß verurtheilt, in den er verwickelt worden war, weil er auf der seinem Besitzthum benachbarten, zum Keil'schen Bade führenden Allee acht Bäume gefällt und für sich in Anspruch genommen hatte. N. strengte darauf einen Eigenthums- und Grenzfestsetzungsproceß an, der fast acht Jahre dauerte, zweimal drei Instanzen durchlief und erst in diesen Tagen beendet wurde. In dem langwierigen Proceß sind über hundert Zeugen und Sachverständige vernommen worden. Das Resultat des Processes war die Abweisung des Klägers. N. hat die Kosten zu tragen; dieselben beziffern sich auf nahezu 3500 Mark. Der Streifen Land, um den er stritt, hat einen Werth von etwa 500 Mark. Das Erkenntniß der letzten Instanz umfaßt 86 ganze Bogenseiten.

Beuthen, O.-S. Sieben Mädchen auf der Anklagebank. Der fahrlässigen Körperverletzung beschuldigt, betraten 7 Mädchen die Anklagebank der Strafkammer. Sämmtliche sind Coaksarbeiterinnen in der Julienhütte bei Bobrek. Die Coaksarbeiterin Marie Schimek lud auf der Coaksbatterie I., wo sie keine Berechtigung hatte, ihren Wagen voll; die Angeklagten Antonie Drabiniok, Auguste Hilscher, Agnes Lukosch, Valeska Kuschek, Marie Ludwig, Pauline Dach und Johanna Lukosch kamen mit ihren leeren Wagen hinzu, glaubten sich geschädigt und stießen mit Gewalt ihren Wagen auf den der Schimek. Diese erlitt einen Armbruch. Der Staatsanwalt beantragte empfindliche Strafen. Da verwandelte sich der Gerichtssaal in einen Jammersaal. Die Mädchen schluchzten herzbrechend. Der Gerichtshof glaubte ihren Versicherungen, daß sie es nicht gern gethan, und erkannte gegen jede derselben auf 15 Mk.

Oppeln. Wieder Einer angeschossen. Am zweiten Osterfeiertage war in Finkenstein Tanzvergnügen und einer der Musikanten hatte einen geladenen Revolver in der Brusttasche. Ein zweiter Musiker unterzog den Revolver einer Besichtigung, drückte am Abzug und die Kugel drang durch das Schallstück seiner Trompete seinem Nebenmanne in die Brust. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der Arzt entfernte zunächst einige Messingsplitter, welche von der Trompete herrührten und mit eingedrungen waren. Die Kugel sitzt noch im Körper.

Oppeln. Durchgegangene Auswanderer. Kürzlich kamen auf hiesigem Bahnhof zwei russische jüdische Auswanderer an, die auf Grund des neuerlichen Ministerialrescripts und auch um deswillen von der Weiterfahrt ausgeschlossen wurden, weil sie nicht im Besitz genügender Geldmittel waren. Die hiesige Polizeiverwaltung sandte die Auswanderer — allerdings ohne Begleitung — nach Myslowitz zurück und setzte den Auswechselungs-Commissarius, Bürgermeister Obersky, davon in Kenntniß. Jetzt ist hier die Nachricht eingegangen, daß die Auswanderer in Myslowitz nicht eingetroffen sind. Dieselben sind also augenscheinlich auf einer anderen Route nach dem gelobten Lande abgesegelt.

Radzionkau, 20. April. Jagd auf einen Einbrecher. Wie bereits bekannt sein dürfte, wird nach dem berüchtigten und gefährlichen Einbrecher Clemens Tytzka, dem mehrere schwere Verbrechen zur Last fallen, schon seit dem vorigen Jahre gefahndet. Dieser wurde auch schon hier einmal in das hiesige Gemeindegefängniß eingeliefert, wußte aber durch den Schornstein zu entweichen. Seit dieser Zeit ist auf die Ergreifung desselben eine Belohnung von 115 Mk. ausgesetzt. Am zweiten Osterfeiertage früh ist nun endlich das Versteck des Verbrechers in der Behausung seiner Ehefrau hier entdeckt worden, wovon ein Gendarm benachrichtigt wurde. Dieser begab sich sofort nach dem betreffenden Ort, aber ohne einen Erfolg zu haben. Tytzka hatte nämlich in dem Moment, als er des Gendarmen ansichtig wurde, durch das Stubenfenster das Freie gesucht. Es entspann sich eine förmliche Jagd, welche, trotzdem nach Tytzka geschossen wurde, resultatlos blieb. Die Ehefrau und ein Sohn des Tytzka sind verhaftet worden.

Silberberg. Ein hier wohnendes Ehepaar war am 20. d. Mts. damit beschäftigt, im Garten einen Baum zu fällen bezw. auszuroden. Nun aber war in der Nähe des Baumes eine Granate vergraben, wovon Niemand eine Ahnung hatte. Wie man vermuthet, ist dieses gefährliche Sprenggeschoß bei einer vor circa 25 Jahren in der Nähe von Silberberg abgehaltenen militärischen Uebung aufgelesen und, um einer etwaigen Bestrafung deswegen zu entgehen, dann in der Erde vergraben worden. Beim Ausroden des Baumes ist nun diese Granate explodirt und fanden die beiden Eheleute auf entsetzliche Weise den Tod. Der Körper der unglücklichen Frau wurde durch die Gewalt des Sprengstoffes in viele Stücke zerrissen und dem Mann sofort der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Freystadt. Am Mittwoch, den 20. April, fanden hier die Wahlen zum Gewerbe-Schiedsgericht statt. Die hiesige Ortsbehörde stellte am Tage zuvor zwei Arbeitsnehmer auf, welche gleichzeitig beim Wahlact als Beisitzer fungirten. Auch der hiesige „Antisemitische Gewerkverein" machte sich bemerkbar. Er hielt zu diesem Zwecke am dritten Osterfeiertage eine Volksversammlung ab, in welcher circa 40 Personen, einschließlich zwei Gendarmen, drei Polizeibeamte und acht Mann aus Neusalz anwesend waren. Aus ihrer Mitte wurde ein Tischler aufgestellt, welcher ganze fünf Stimmen erhielt. Wir appellirten an die hiesige zielbewußte Arbeiterschaft mit dem Bemerken, zwei unsrer tüchtigsten Parteigenossen aufgestellt zu haben, welche voll und ganz für die Rechte der Arbeiter eintreten. Um 11 Uhr wurde die Wahlschlacht eröffnet, um $11\frac{1}{2}$ Uhr marschirten die ersten Sectionen zur Wahlurne, von 12—1 Uhr rückte das Gros heran, welches für uns einen glänzenden Sieg errang und die Wahl bis auf einige Nachzügler abschloß. Für unsere Candidaten, Genosse Anton Blaschke und Genosse Albert Knopp, wurden 91 Stimmen abgegeben, obgleich jede öffentliche Agitation gefehlt hatte. Unsere Gegner erhielten 30 Stimmen. Darob große Entrüstung. In der hiesigen Lederfabrik wurde vor der Wahl eine Ansprache gehalten, in welcher die von der Behörde in Vorschlag gebrachten Candidaten als ruhig und zufriedene empfohlen wurden. Betreffender Fabrikant glaubte nicht, daß irgend einer von seinen Leuten einen Socialdemokraten wählen wird. Warum auch? Es wäre sehr unfreundlich, denn wenn die Arbeiter um mehr Lohn anhalten, so wird es rundweg abgeschlagen. Dafür aber werden sie im Sommer zweimal spazieren gefahren und saurer Aepfelwein und Kaffee thut dann seine Schuldigkeit. Den unzufriedenen Socialdemokraten ist dann das Maul gestopft.

Posen.

/ **Posen.** Zum Raubanfall von Koscielec. Dem „Vorwärts" wird unterm 20. April geschrieben: Durch einen Zufall hatte ich Gelegenheit, die am Thatorte von Amtswegen aufgenommenen Photographien der vier getödteten Räuber zu sehen. Während Zukowski den Typus des Fanatikers aufzeigt, erscheinen seine Spießgesellen als Typen des versclavten, in furchtbarer Dumpfheit verkommenen slavischen Bauern. Nach den bisherigen Mittheilungen sind drei von ihnen durch eigene Hand gestorben, einer ist durch die Verfolger erschossen worden. Die außerordentlich gute, haarscharfe Aufnahme zeigt, wie greueloll die vom clerical-polnischen „Kuryer Posnanski" und von der ultramontanen „Germania" in den Himmel erhobenen kujavischen Bauern, die Verfolger der Zukowski und Genossen, gegen die tödtlich verwundeten, wehrlosen Leute gewüthet haben. So klar es ist, daß wir die That der Räuber verurtheilen, dieses schmähliche Abschlachten der zur Strecke Gebrachten ist ein Scandal, und wer es verherrlicht, macht sich zum Complicen dieser Metzger. Die Köpfe der Getödteten zeigen nicht blos die Schußwunden, sie weisen auch Hiebwunden auf, durch welche Wangen und Lippen schauderhaft zerfetzt sind. Diese schweren Verletzungen sind, wie die gleichlautende Schilderung der Jagd auf die Verbrecher ergiebt, erst beigebracht worden, nachdem die Flüchtlinge niedergeschossen waren. Die gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich auch diese Thatsache in ihren Bereich ziehen. Wird die polnische Junker- und die deutsche Kaplanspresse auch dies Massacre Hilfloser gutheißen?/

Lissa. Eine neue Secte. Seit November vorigen Jahres hält hierselbst im Saale des Schützenhauses ein Irvingianer aus Königsberg i. Pr., Namens Schmidt, jeden Sonntag Abend religiöse Vorträge, zu denen er unter Bekanntmachung des Themas regelmäßig durch die hiesigen Localblätter einladet. Dagegen haben nun die evangelischen Geistlichen von Lissa und Umgegend öffentlich vor diesem Mann unter Hinweis auf die Schattenseiten seiner Secte gewarnt. Diese Warnung hat bis jetzt wenig Erfolg gehabt, denn die Vortragsabende werden wie bisher zahlreich besucht, ja der Andrang ist oft ein so starker, daß der große Saal die Menge der Zuhörer nicht zu fassen vermag.

Vereine u. Versammlungen.

Stadtverordneten-Versammlung vom Donnerstag, den 21. April, $4\frac{1}{2}$ Uhr. Vor Eröffnung derselben fand eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung statt behufs Wahl von 5 Vertrauensmännern für den Ausschuß zur Feststellung der Schöffen- und Geschworenenlisten pro 1893. Die Wahl fiel auf die Stadtv. Bluhm, Friederici, Juwelier Sommé, Haber und Stadtrath Geier. Die Stadtverordneten-Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, Justizrath Freund eröffnet. Derselbe machte die Mittheilung, daß an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Friedensburg ein neues Mitglied für den Provinzial-Landtag zu wählen sei. — Von den Vorlagen erwähnen wir folgende: Für das Verwaltungsjahr 1890.91 sind aus dem Haupt-Extra-Ordinarium der Kämmerei 36 038,67 Mk. zur Verstärkung der Mittel der Canalbauten entnommen worden. Die Ausgabe wird genehmigt. — Etat für die Verwaltung des Markt- und Baudenfonds. Einnahme aus dem Marktverkehr 89 310 Mk. Es wurden hiervon 25 000 Mk an den Fonds zum Ankauf und Abbruch von grundfesten Buden und für Verwaltungskosten 33 570 Mk. verausgabt, so daß ein Ueberschuß von 30 740 Mk. verbleibt. — Unterstützung des Frauenvereins zur Speisung und Bekleidung der Armen in Breslau. Hierzu sollen 2000 Mk. gewährt werden. Berichterstatter Riemann empfiehlt die Genehmigung. Stadtv. Friedländer bemerkt, daß er für den Verein für Armuth und Bettelei beim Magistrat um eine Unterstützung von 7000 Mk. eingekommen wäre, es seien aber nur 3000 Mk. bewilligt worden: Das sei nicht richtig gehandelt. An den Verein werden immer mehr Anforderungen gestellt. Stadtv. Weinhold beklagt sich darüber, daß das Hospital für alte hilflose Dienstboten, sowie der Verein für arme Kinder zur Verpflegung in ländlichen Heimstätten keine Unterstützung aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse erhalten hätten. Er wünsche, der Magistrat möchte diesen Anstalten eine jährliche feste Unterstützung gewähren. Der Etat wird genehmigt. — Etat der städtischen Sparkasse. Einnahme 3 294 500 Mark. Ausgabe 3 018 090 Mark, einmalige Ausgabe 2 810 Mk., Jahresüberschuß 273600 Mk. Bei Berathung des Etats kommt es zu einer lebhaften Debatte. Es sollen zur größeren Sicherheit der Sparer 20 pCt. der Spareinlagen im Reichsgrundbuch eingetragen werden. Die Eintragung erfordert einen Kostenbetrag von 1500 Mk. Stadtv. Friedländer ist gegen die Eintragung ins Reichsgrundbuch und beantragt, die 1500 Mk. abzusetzen. Stadtv. Petersen bemerkt, die Berliner Sparkasse, die die größte Sicherheit gewähre, habe auch einen Theil ihrer Bestände in das Reichsgrundbuch eintragen lassen. Er sehe nicht ein, wieso dies Beunruhigung hervorrufen könne. Stadtv. Friedländer ergreift noch einmal das Wort und verlangt: Das Curatorium der städtischen Sparkasse solle die Erklärung abgeben, daß die Sparkasse die nothwendige Sicherheit gewähre. Die Sparkasse wäre mit allen Sicherheitsmitteln ausgerüstet, wie sie die neuere Technik bietet. Für das Geld für die Eintragung könne etwas Besseres geschaffen werden. Stadtv. Pringsheim glaubt, daß die hiesige Sparkasse die absoluteste Sicherheit biete. Sie wäre ausgestattet mit dem vorzüglichsten Tresor und die Effecten würden sofort außer Cours gesetzt. Der Etat wird mit kleinen Abänderungen nach dem Antragn des Berichterstatters Morgenstern genehmigt. Ebenso wird der Antrag Friedländer auf Absetzung der 1500 Mk. für Eintragung der Bestände in das Reichsgrundbuch angenommen. — Die Bezirks-Armenärzte Dr. Weidlich, Breitestraße 6.7 und Dr. Alfons Werther, Tauentzienplatz 11, werden wiedergewählt. Es wird Kenntniß genommen, daß von der Breslauer Straßenbahn-Gesellschaft der Stadt aus dem Gewinn pro 1891 die Summe von 37 839,40 Mk. zufällt. — In Betreff der Neuanlegung eines Schlachthofes in Pöpelwitz soll eine Commission eingesetzt werden und zwar aus 6 Mitgliedern vom Magistrat und 12 von den Stadtverordneten. Die 12 Mitglieder der Commission sind: Friedländer, Freund, Grund, Ehrlich, Brößling, Jüschin, Doctor Hulwa, Kipke, John, Meinhold, Simon und Vogt. Das Grundstück Graben Nr. 34 soll für die Stadtgemeinde zur Verbreiterung der Straße für den Preis von 20 000 Mk. angekauft werden. Die Vorlage wird auf Antrag Friedländer's an die Ausschüsse II und V verwiesen. — Stiftsgut Herrnprotsch. Der Bauausschuß empfiehlt die Magistrats-Vorlage, wonach dem Gutspächter auf dem Hospital-Stiftsgute Herrnprotsch ein neues Wohnhaus gebaut und die Kosten hierzu im Betrage von 34 600 Mk. aus dem Vermögen des Hospitals zu Allerheiligen entnommen werden soll. Zwischen dem Baumeister Jüschin und Baurath Plüddemann kommt es zu Meinungsverschiedenheiten. Der Ausschuß-Antrag wird genehmigt. — Für die Einrichtung elektrischer Beleuchtung in einigen Räumen des Rath- und Stadthauses sollen 20 000 Mk. bewilligt werden. Referent, Stadtv. Grund empfiehlt mit einigen kleinen Aenderungen die Vorlage zu genehmigen. Es geschieht. — Schluß der Sitzung 6 Uhr 30 Min. §§

Oeffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe. Donnerstag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr, fand im Café Restaurant eine öffentliche Versammlung für obige Berufe statt. Genosse Hennig referirte über die Maifeier und ihre Bedeutung. Er betont, daß schon 1866 der Congreß der Internationale zu Genf für den Achtstundentag sich erklärt habe. Nur hatte man dort das Wesen des Klassenkampfes noch nicht klar erkannt; erst der Pariser Congreß 1889 habe den Beweis für die richtige Erkenntniß geliefert. Die Maifeier sei ein Appell an die gesetzgebenden Körperschaften zu Gunsten einer socialen Reform, zur Einführung eines gesetzlichen Normalarbeitstages von 8 Stunden. Die Maifeier sei durch ihre Internationalität ein Beweis, daß das zielbewußte Weltproletariat mit dem Wesen des Anarchismus, sowie mit dem Trades-Unionismus, welcher die Arbeiter zu Bestandtheilen bürgerlicher Parteien degradirt habe, gebrochen hat. Die

Maifeier ist auch eine Episode in der Geschichte der socialen Kämpfe der unterdrückten, arbeitenden Klassen gegen ihre Unterdrücker, die herrschenden Klassen. Redner vergleicht die Maifeier mit einer Heerschau. Die mitteleuropäischen Barbarenhorden, unsere alten Vorfahren, musterten sich alljährlich im Mai. Sie musterten sich auch vor jedem Kriegszuge, wie dies namentlich die Franken seit Pipin dem Kleinen thaten. Dieses geschah im sogenannten Maifeld. Man sieht, der Mai hat für die Heerschau eine Bedeutung. Wohlan, so wollen auch wir als revolutionäre Partei an einem durch das Alter geheiligten Gebrauch, im Mai Heerschau zu halten, festhalten. Nach einer Wahlschlacht mustert sich die Socialdemokratie der Nation, beim ersten Mai die Socialdemokratie der Welt. Denn das in den Klassenkampf eintretende Proletariat wird naturnothwendig in die Reihen der Socialdemokratie getrieben. Wenn auch große Bestandtheile der Weltproletarier-Bewegung noch nicht in ausgesprochener Weise zur Socialdemokratie gehören, so können wir sie doch schon zu unseren Fahnen zählen. Auch ein Geburtsfest bedeute die Maifeier. Das Fest der eigenen Wiedergeburt des Proletariats. Die Versammlung beschließt, sich an der Maifeier zu betheiligen und am 1. Mai im Garten des Café-Restaurant sich zu versammeln. Mittags 1 Uhr soll dann gemeinschaftlich nach der Schwedenschanze gegangen werden. Nach Erledigung engerer Angelegenheiten wird nach einem Schlußwort des Referenten vom Vorsitzenden die Versammlung geschlossen.

Nachtrag.

Infame Lügen der bürgerlichen Berichterstattung. Durch unsere „Ordnungs"-Organe wird wieder eine jener infamen Lügen colportirt, welche zum Zweck hat, mit dem rothen Gespenst dem Angstphilister gruselig zu machen. Noch ist ja allerdings der erste Mai nicht vorüber, es muß deshalb geanarchistet, gelogen und verleumdet werden. So wird in allen Zeitungen berichtet, daß in Tremessen (Provinz Posen) sich am 20. April ein ähnlicher Fall wie die Koscielecer Raubaffaire abgespielt hätte. So hätten sich vier fremde, gut gekleidete Männer nach dem Schlafzimmer sowie Geldaufbewahrungsort des Domherrn Tomaszewski bei Kinbern (wie naiv! D. R.) erkundigt. Wie die Gänse das Capitol, so retteten hier die Kinder den Domherrn. Die Polizei rückte, wie einstens die Römer, nur nicht in ganz 6 Cohorten, heran. Die Verdächtigen ergriffen die Flucht, aus großen Revolvern feuernd. Einer wurde gefangen genommen. Vom Geständniß verlautet noch nichts, nur soll ein Verzeichniß von Geistlichen der Provinz gefunden sein. Diese Notiz wird so recht mit Wohlbehagen wiedergegeben. Allerdings das Zeichen der Lüge folgt ihr auf dem Fuße. Es wird denn auch, natürlich nur mit kleiner Schrift, das Dementi gegeben, daß sich diese Nachricht vom Attentate nicht bestätige.

Wie schade! das wäre noch etwas zum ersten Mai gewesen!

Warum aber erst noch solche Lügennotizen verbreiten? — Doch Pardon! — „Der Zweck heiligt die Mittel." Wahrscheinlich auch, treu diesem Wahlspruch, wird noch folgende Schauermär gleich anschließend an die vorhergehende, dem erschreckten, guten, frommen Bürgerlein zum Verdauen zubereitet: daß in Rohatyn bei Lemberg (Galizien) gegen einen Probst ein Attentat verübt sei. Der Probst wurde überfallen und in den Fluß geworfen; Retter erschienen; die Attentäter flohen; der Probst ist verwundet. Zu vorstehender Nachricht fehlt das Dementi. Nun, etwas Wahres wird man daran zu behalten schon versuchen müssen; zu was hätten wir denn sonst Spitzel und verlogene Journalisten?

Preußische Landgemeinde-Wahlen. In Zangenberg bei Zeitz wurden die drei socialdemokratischen Candidaten der 3. Abtheilung mit großer Mehrheit in die Gemeindevertretung gewählt. In Löwendorf (Kr. Jüterbogk-Luckenwalde) ebenfalls 3 Candidaten unserer Partei und zwar fast einstimmig; zur Wahl erschienen 16 Wähler, davon stimmten 14 socialdemokratisch. Die Legende, daß wir bei den Landgemeinde-Wahlen nur in den Vororten großer Städte Erfolg hätten, werden die Gegner also bald durch eine andere ersetzen müssen.

Wie man sich zu helfen weiß. Ueber den Religionsunterricht der Dissidenten hat der Cultusminister in Uebereinstimmung mit dem Justizminister auf den Bericht eines Oberpräsidenten folgenden Entscheid getroffen, der sämmtlichen Regierungen „zur Nachachtung" zugestellt ist. Es heißt darin: Wir treten ganz Euer Excellenz Ansicht bei, daß der Vater eines schulpflichtigen Kindes, selbst wenn er einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft nicht angehört, das Kind an dem Religionsunterricht seiner Schule theilnehmen lassen muß, wenn er nicht den Nachweis führt, daß für den Religionsunterricht anderweitig in einer nach behördlichem Ermessen ausreichenden Weise gesorgt ist. Das gleiche gilt von den Kindern, die nicht von väterlicher Seite erzogen werden, sondern von der Mutter, Vormündern oder Pflegern. Wird der Unterricht nicht von der Volksschule, sondern als Ersatzunterricht ertheilt, so ist dieser der Controlle der Schulaufsichtsbehörden unterworfen.

Der Berliner Verein der polnischen Socialdemokraten nahm am 20. April cr. Stellung zum Anarchismus und zu der Frevelthat von Koscielec, welche durch den Tod ihrer Verüber eine so schnelle Sühne gefunden hat. Genosse Morawski legte den Unterschied der anarchistischen und socialdemokratischen Grundsätze klar, critisirte die sogenannte „Propaganda der That" in der gebührenden Weise und legte zum Schluß eine Resolution vor, welche in deutscher Sprache folgendermaßen lautet:

„Der Polnische Socialistenverein in Berlin beschließt, daß er gegen den Anarchismus die Stellung einer denselben bekämpfenden Partei einnimmt. Pflicht jedes Mitgliedes des Vereins ist es, durch Propaganda für die Socialdemokratie den Anarchismus zu bekämpfen. Zukowski und Pilachowski, gleichviel ob sie für anarchistische oder eigene Zwecke handelten, sind von uns zu verurtheilen, und es ist zu beklagen, daß sie dem Verein angehört haben. Für künftig ist bei der Aufnahme neuer Mitglieder aufs vorsichtigste zu verfahren."

Diese Resolution wurde fast einstimmig angenommen. Zwei Personen, Kalinowski und Jabskowski, welche in der Debatte durch die Art und Weise ihrer Kritik bekundeten, daß sie keine Socialdemokraten sind, wurden darauf von der Versammlung aus der Partei-Organisation ausgeschlossen. Die Versammlung endete mit einem begeisterten Hoch auf die internationale Socialdemokratie. Bemerkt sei hierbei, daß es sich bei der Blutthat von Koscielec zweifellos um eine gewöhnliche Raubaffaire handelt, dieselbe also den Anarchisten nicht aufs Conto zu schreiben ist. Auch die „Voss. Z." bringt und gleich ihr die Mehrzahl der bürgerlichen Blätter, von der „Post" bis zur „Frankfurter Zeitung", in diesem Sinne eine Erklärung. Trotz alledem war die Stellungnahme unserer polnischen Genossen durchaus am Platze. Wer Princip und Tactik der Socialdemokracie nicht anerkennt, gehört nicht zu uns und ist als Gegner zu behandeln, gleichviel ob seine Wiege im Bourgeois- oder Proletarierhause gestanden hat.

Der Hauptkassirer des Rothschild'schen Bankhauses soll die Kasse um die Kleinigkeit von 1700000 Mark gebrandschatzt haben. Man giebt verunglückte Speculationen als Motiv der That an. Rothschild wollte den Schuldigen nicht verfolgen lassen, wahrscheinlich fürchtete er, daß man bei Revidirung der Bücher zu viel „Geschäftsgeheimnisse" erfahren könnte. Auf Betreiben der Staatsanwaltschaft erstattete er doch Anzeige.

— In Angelegenheit des flüchtig gewordenen Hauptcassirers Jäger vom Bankhause Rothschild und Söhne fanden mehrere criminalpolizeiliche Erhebungen statt. Die Unterschlagungen sollen mehrere Jahre zurückgehen. Jäger benutzte das Reichsbank-Giro, wobei er die Unterschriften fälschte. Er hatte das Vermögen zweier Witwen in Verwahrung, die ihn schließlich bedrängten; dadurch wurde die Katastrophe beschleunigt. Die defraudirte Summe wird auf mehr als zwei Millionen geschätzt. Es wird allgemein angenommen, daß Jäger mit einer großen Summe geflohen ist. Daß der Defraudant Jäger sich das Leben genommen, glaubt man schon darum nicht, weil er sich vor den Feiertagen einen falschen Schnur- und Backenbart gekauft und für dieselben 23 Mark bezahlt hat.

Aus Paris kommt eine recht überraschende Nachricht. Die Sergeants de Ville (Schutzleute) fordern eine Gehaltserhöhung mit der Drohung, zur Arbeiter-Maifeier zu streiken. — Es scheint doch, als ob der Anarchistenrummel in Paris seine Früchte getragen hätte; der Beweis ist erbracht, die Leute wollen nicht umsonst „Spitzel" sein.

Aus Kopenhagen kommt die erfreuliche Nachricht, daß unser Genosse Holm, Redacteur des „Socialdemokraten", bei den am 20. April stattgefundenen Wahlen zum Folkething mit großer Majorität gewählt worden ist. Er erhielt 8794 Stimmen; sein Gegner, Redacteur Friedrich Hansen von der Rechten, winzige 747 Stimmen. Auch eine Reihe anderer Socialdemokraten haben bei der Wahl gesiegt, doch ist aus den bisher eingetroffenen Mittheilungen ein endgiltiges Resultat noch nicht ersichtlich, da die bürgerliche Presse durchaus widersprechende Mittheilungen darüber bringt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 22. April.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kesselschmied Carl Menzel, ev., Berlinerstraße 60, und Anna Raschke, evangel., daselbst. — Arbeiter August Grosser, ev., Berlinerstraße 23, und Anna Gonczur, kath., Mariannenstraße 7. — Häuslerssohn Hermann Joppe, ev., Seifershau, und Ida Beier, ev., Schweitzerstraße 10. — Handelsmann Otto Lejeune, evangel., Heilige Geiststr. 8, und Antonia Fischer, evang., daselbst. — II. Dienbaumeister Ernst Schilg, kath., Höfchenstraße 82, und Martha Faustmann, kathol., Neudorfstraße 54. — III. Schornsteinfeger Felix Stypa, kath., Weißenburgerstr. 7, und Auguste Drabner, ev., daselbst. — Fabrik-Assistent Bruno Kowski, ev., Königsberg, und Emma Burgbardt, evangel., Blücherstraße 20. — Procurist Gustav Weber, evang., Matthiasplatz 10, und Martha Nerlich, Trebnitzerstraße 38. — Monteur Bernhard Dörina, ev., Gneisenaustraße 18, und Bertha Hengmith, ev., Ziethenstr. 8.

Eheschließungen I. Schneidermeister Reinhold Hoyer, kath., mit Ida Diritz, ev., hier. — Haushälter Paul Wagner, kath., mit Maria Casparek, kath., hier. — Schneider Thomas Szeterlak, kath., mit Maria Schneider, kath., hier. — Arbeiter Franz Bartel, kath., mit Emilie Zwink, ev., hier. — II. Bahnarbeiter Wilhelm Lindner, ev., mit Anna Jenke, ev., hier. — Schmied Karl Kaupe, kath., mit Anna Nickel, kath., hier. — Hilfsbremser Heinrich Hentschel, kath., mit Pauline Keil, ev., hier. — Kaufmann Emanuel Pinczower, jüd., Beuthen OS., mit Johanna Freund, jüd., hier. — Schlosser Carl Lea, kath., mit Anna Czeluchke, kath., hier. — III. Kaufmann Daniel Krusch, ev., mit Bertha Schmidt, geb. Bader, ev., hier. — Steiger Maximilian Lehmann, ev., mit Louise Krause, ev., hier. — Kutscher Gottlieb Seel, kath., mit Pauline Buhr, ev., hier.

Geburten. I. Fleischermeister Friedrich Delz, ev., T. — Fleischermeister Oskar Giesecke, ev., T. — Kürschnermeister Franz Paul, kath., T. — Tuchschuhmacher Gustav Bayer, ev., S. — II. Arbeiter Franz Merfort, kath., T. — Bahnarbeiter Amand Rosenberger, kath., T. — Kaufmann Franz Spiegel, jüd., S. — Landrath Fritz Engelbrecht aus Jarotschin, ev., T. — Haushälter Franz Larisch, kath., S. — Buchhalter Hugo Anders, ev., S. — Buchbinder Theodor Klerner, ev., S. — Stations-Assistent Maximilian Seppel, ev., S. — Maler Gottfried Weigelt, ev., T. — III. Polizeibote August Schwedler, kath., S. — Bahnarbeiter Augustin Adolph, kath., S. — Arbeiter Robert Jung, ev., S. — Bandagist Gustav Wiesenthal, ev., S. — Handschuhmacher Oscar Dellbrück, kath., S. — Buchhalter Hugo Malisius, ev., Zwillinge, S. und T. — Selterfabrikant Wilhelm Kuhnert, ev., T. — Kaufmann Max Schnabel, ev., S. — Telegraphenleitungsaufseher Robert Fulde, kath., S. — Briefträger Albert Grögor, kath., T. — Droschkenführer Paul Milde, kath., T. — Schuhmacher August Walter, ev., T. — Droschkenbesitzer Florian Lakotta, kath., S. — Arbeiter Paul Scholz, ev., T. — Gärtner Paul Rubel, ev., T. — Arbeiter August Bittner, kath., kath., S. — Schuhmacher Carl Anders, evangelisch, S. — Klempner Friedrich Wagner, evang., T.

Todesfälle I. Max, S. des Arbeiters Johann Wawerek, 2 M. — Milchpächter Carl Hilbich aus Mahlen, 48 J. 8 M. — Georg, S. des Kutschers Paul Woiton, 3 M. — Arbeitersfrau Anna Kürschner, geb. Mäusel, 67 J. 1 M. — Schneidermeister August Kampka, 46 J. 5 M. — Stations-Assistent Paul Foratta, 45 J. 5 M. — Aufwärterin Mathilde Tschiche, 60 J. 8 M. — Schuhmacherfrau Ernestine Beutdner, geb. Friedrich, 28 J. 10 M. — II. Elsbeth, T. des Tischlers Carl Tischer, 1 M. — Tapeziererfrau Mathilde Zellenay, geb. Hübner, 50 6. M. — Comptoirdienerfrau Caroline Fleischer geb. Wagner, 39 J. — Max, S. des Schmieds Constantin Duda, 3 Wochen. — Paul S. des Kaufmanns Max Kauschke, 2 Mon. — Otto, S. des Haushälters Gottlieb Genilke, 2 Jahr 6 Mon. — Gutsbesitzers-Wittwe Cäcilie Levy, geb. Eliason, 75 J. — Kaufmann Jacob Friedemann, 61 Jahr. — Max, S. des Arbeiters Wilhelm Regber, 15 T. — Alfred, S. des Eisenbahn-Arbeiters Richard Riedel, 12 Wochen. — III. Max, S. des Buchhalters Hugo Malisius, 1 Tag. — Reinhold, S. des Arbeiters Franz Willner, 11 Wochen. — Handelsmann Joseph Schön, 46 J. — Gasanstalts-Arbeiter-Wittwe Johanna Dombrowsky, geb. Rösler, 72 J. — Julius S. des Arbeiters Carl Mühl, 7 M. — Landwirth Valentin Miczek, 33 J. — Arbeiter Joseph Sarembe, 26 J. — Franz S. des Müllers Johann Kleiber, 11 M. — Verw. Kaufmann Mathilde Stoebisch, geb. Schatz, 91 Jahr. — Photograph Hermann Kleinert, 37 J. — Steingutdreher Franz Boas, 36 Jahr. — Erna, T. des Buchhalters Hugo Malisius, 2 T.

Briefkasten.

A. L., Falkenberg OS. Ihr Bericht kann nicht in vorliegender Form gebracht werden. Sie schreiben: Wie mag es um den Bildungszustand dieser Leute aussehen, da dieselben, wie aus Vorstehendem ersichtlich u. s. w. — Ja, aber das „Vorstehende" theilen Sie uns nicht mit! Sie wissen es wohl, aber unsere Leser nicht! Darum können wir auch keine Kritik üben. Bitte, senden Sie uns doch den betreffenden Artikel zu, so werden wir Ihren Wunsch erfüllen.

S., Landeshut. Wir haben Ihre Adresse noch nicht erhalten!

Genossen und Genossinnen!

Vergeßt den Boykott nicht!

Boykottirt sind: Der „Schießwerder", der „Königsgrund" auf der Lohestraße, der „Deutsche Kaiser" auf der Friedrich Wilhelmstraße, Kasperek auf der Matthiasstraße, Martineck auf der Fürstenstraße und Bräuer auf der Gabitzstraße.

Alle den Boykott betreffenden Zuschriften richte man an die Adresse: Redaction der „Volkswacht", Wallstraße 14c.

Die Boykott-Commission.

Gelesene Nummern

der „Volkswacht wirft man nicht achtlos bei Seite, sondern **man giebt sie weiter!**

Nur, wenn jeder Leser der „Volkswacht" stets sich die Verbreitung angelegen sein läßt, kann die Abonnentenzahl stetig steigen und unser rastloser Kampf gegen Dummheit und Niedertracht erfolgreich sein!

Genossen, handelt danach!

Sonntag, den 24. April cr., Mittags 12 Uhr:

Grosse Volks-Versammlung

im Saale der „Concordia", Margarethenstraße.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Maifeier-Comités über Arrangirung der Mai-Feier. 2. Diskussion.

Die Wichtigkeit der Tages-Ordnung erfordert das Erscheinen sämmtlicher Parteigenossen.

Entree 10 Pf. Frauen sind besonders eingeladen. **Der Einberufer.**

Maifeier-Commission.

Die Mitglieder der 26er Commission werden ersucht, in der heutigen **Volksversammlung** recht **pünktlich** zu erscheinen, da noch einiges zu besprechen ist.

Große

öffentliche Müller-Versammlung

Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr

im Gasthause des Herrn **Vogel**, Schießwerderstr. 25.

Herr Hermann Kähl aus Halle

Hauptvorstand des Verbandes deutscher Müller

ist anwesend.

Alle Collegen werden freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Achtung! Klempner!

Sonntag, den 24. April, Mittags Punkt 12 Uhr

findet im

Saale des Café restaurant, Carlsstraße 37, (auch Eing. v. Palaisplatz)

eine

öffentliche Versammlung der Klempner

und aller in diesem Fach beschäftigten Personen statt und ist das Erscheinen sämmtlicher Collegen erwünscht. — Die Tagesordnung und Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Entree 10 Pfg. Frauen haben Zutritt. **Der Einberufer.**

Sozialistischer Arbeiterverein Breslau.

Diejenigen Genossen und Mitglieder, welche noch Programms vom letzten Feste in Händen haben, werden dringend ersucht sie abzurechnen, widrigenfalls die Säumigen öffentlich gemahnt werden.

Kassenabend: Montag von Abends 8 Uhr an

in **Edlich's** Lokal, Neumarkt 8.

NB. Festzeichen zur Maifeier sind beim Kassirer zu haben.

Der Vorstand.

Deutscher Tischler-Verband. Zahlstelle Breslau.

Montag, den 25. April 1892, Abends 8 Uhr:

Quartals-Versammlung

im kleinen Saale des Residenztheaters, Nicolaistrasse 27 I. Et.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Marquse: „Einfluss der Natur auf die Civilisation eines Volkes." 2. Quartalsabrechnung. 3. Anträge und Interpellation.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Gäste willkommen. **Die Lokal-Verwaltung.**

Hüte

mit Kontroll-Marke

in großer Auswahl 46

zu sehr billigen Preisen.

J. Schönfeld,

Wäsche- und Kravatten-Fabrik,

19 Schmiedebrücke 19,

neben der Brauerei „zum Nußbaum".

Möbel-Tischlerei

und Lager selbstgefertigter **Möbel** in allen Holzarten, stilgerechte Ausführung und solide Preise

empfiehlt

C. Florian & E. Blase,

Tischlermeister.

Mathiasstraße 3 und Kupferschmiede-Straße 11.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Den geehrten Rauchern empfehle ich

gutgelagerte Cigarren

zu 3, 4, 5 u. 6 Pf. das Stück, vorzüglicher Brand, feinster Geschmack.

Rauch-, Kau- u. Schnupftabake in nur guter Waare.

Richard Korth, Gräbschenerstrasse No. 11

Soeben erschienen:

Die prachtvoll ausgestattete

Maifest-Zeitung

8 Seiten stark, Preis 10 Pfg.

zu beziehen durch alle Colporteure und die Expedition der „Volkswacht", Breslau.

Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle Grünstraße 6.

Die Anmeldungen der Dissidentenkinder zum Religionsunterricht nehmen der Gemeindevorsteher, sowie Herr Pred. Elkan, Fürstenstraße 38 entgegen; an demselben können auch Kinder konfess. Eltern teil nehmen. Der Unterricht ist unentgeldlich und findet Mittwochs Nachmittag von 2 bis 4 Uhr Grünstr. 6 statt. **Der Vorstand.**

Vorzeiger dieses erhält 3% Rabatt.

Praktische Hausfrauen,

welche Geld sparen wollen

zum Nutzen ihres Haushaltes, der heute durch die teuren Lebensmittel erschwert ist, mache von meinen noch nie dagewesenen 47

Gelegenheitskäufen

Gebrauch. Ich offerire engl. **Tüll-Gardinen** in Crême, weiß, das Fenster von 1,20 M. an, **Bettücher**, ohne Naht, 90 Pf., **Inlett u. Züchen** 20 Pf. p. M., **Wallis, Damast, Piqué-Parchend** 25 Pf., Große **Bettdecken** 1,50 M., **Handtücher** 15 Pf., **Tischdecken** 80 Pf., **Damenhemden** 90 Pf., **Kinderhemden** 20 Pf., **Läuferstoffe** 30 Pf., fertige **Bezüge** 3 M. Große Auswahl in **Mädchen-** und **Kinderkleidern**, sowie **Knaben-Anzüge** von 2 M. an, **Kleiderstoffe** in den schönsten und modernsten Farben zu **spottbilligen Preisen.**

Großes Lager **sch. Cachemires** von 50 Pf. bis 2 M.

Bestellungen nach Maaß binnen 24 Stund.

Besonders mache auf ein bedeutendes Lager von Damen- und Kinderschuhen von 50 Pf. an aufmerksam.

Max Wagner

Kupferschmiedestraße 7, nahe am Neumarkt.

Für Cigarrenfabrikanten!

Von unserem reichhaltigen Rohtabak-Lager offeriren: 68

Sumatra in jeder beliebigen Farbe, glatt und getigert, v. 1,50—5,00 M.
Java-Deckblatt ff., v. 1.30—3,00 M.
dito -Umblatt v. 1,05—1,20 M.
dito -Einlage v. 0,90—1,00 M.
Havanna-Decke, -Umblatt und -Einlage, hochfeine Parthien v. 2,00—5,00 M.
Para-Cuba fein v. 2,00—3,00 M.
Cuba v. 1,50—1,75 M.
Ambalema, prächtige Qualität, v. 1,15—1,20 M.
Carmen-Umblatt, sehr ergiebig, v. 1,00—1,25 M.
St Felix-Brasil in den besten Qualitäten vorhanden v. 0,80—2,20 M,
Dominga-Umblatt, tadelloser Brand, v. 1,00—1,25 M.
Rio-Grande, sehr zu empfehlen, v. 1,00—1,20 M.
Pfälzer Deckblatt, Umblatt, und Einlage und Umblatt, garantirt guter Brand v. 0,60—1,00 M.
Uckermärker, alte Jahrgänge in allen Sortirungen v. 0,60—0,75 M.
Grus à 35, 40, 45, 50, 55, 60 M.
sowie sämmtliche übrigen Tabake zur Cigarrenfabrikation in bester Güte.

Max Kohl Nachfolger.

Hummerei 26.

Den Genossen

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Schuhmacher-Arbeit jeder Art

Richard Klebe

Schuhmacher

Hinterhäuser 4.

Eingetroffen

sind

rothe Cravatten

in **grosser Auswahl**

zu sehr **billigen Preisen,**

auch werden Bestellungen darauf entgegengenommen.

J. Schönfeld

19, Schmiedebrücke 19

II. Viertel vom Ringe

neben der Brauerei „zum Nussbaum".

Zur Konfirmation

empfehle in eigener Werkstatt gefertigte 58

Gold- und Silberwaaren,

bestehend in **Kreuzen, Medaillons, Ordringen, Armbänder, Ketten u. Ringen** zu ausnahmsweisen billigen Preisen.

Lager von Korallen, Granaten und Alfenidewaren.

Jean Harnig

Neue Taschenstr. 7. vis-à-vis vom Simmenauer **Neue Taschenstr. 7.**

Reparaturen und Broschstiele werden schnell, sauber und billigst ausgeführt.

Karl Nowack

Photographisches Atelier

Breslau, Lehmgrubenstr. 64

empfiehlt sich zur Aufnahme aller Arten **Photographien.**

Sauberste Ausführung. Billigste Preise.

Kinder-Moment-Aufnahme.

Bunzlau.

Ein anständiges Logis ist bald zu vergeben.

Zollstraße 29 I.

---

60 Pfennige

der Liter Breslauer Getreidekorn.

Prima Kornspiritus, der Liter 1,20.
Sämmtliche einfache Liqueure 0,70.

Glühfeuer

feinster aromatischer Tafelliqueur 1,20.
Echt Nordh. ff. Rum, Arak, Cognac.

Weine.

69] Zeltinger Moselwein p. Fl.. 80 u. 1,00.
Rothwein 0,85, Ungar 1,10—2,50.

Paul Pache,

Große Scheitniger-Straße 22.

Neue Heringe

die Mandel 30, 40, 50, 60, 75 und 120 Pfennige 40

Ring 46 im Hofe.

---

5 Pfg. Rasiren,

15 Pfg. Haarschneiden.

Schnelle Bedienung bei sauberer Wäsche. Haarschneiden für Kinder und Lehrlinge 10 Pfg. 49

A. Gottwald,

geprüfter Heilgehilfe, Ziegengasse 27.

Vereins-Anzeiger.

Breslau.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Jeden Montag, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben", Neumarkt 28. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufsgenossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Zahlabend; jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Vereinigung der deutschen Maler, Lackirer und Anstreicher. (Filiale II.) Jeden Montag nach dem 1. und 15. des Monats, Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Restaurant des Herrn Karasch, Ritterplatz. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Skatklub „Rot-Aß". Jeden Montag Abends 8 Uhr: Spielabend. Berliner Chaussee 1.

Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag mit Ausnahme des Montags nach dem 15. jeden Monats, Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung im Restaurant Zabel, Kleine Froschengasse 15. — Gäste willkommen.

Salo Hurtig

Schützen Sie sich vor Verlusten

bei Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe und gewissen Anpreisungen, die nur als Lockspeise dienen soll, denn

Man hat sich überzeugt,

daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Ich bin in der Lage, durch bedeutende Waarenabschlüsse gegen Kasse mit den größten Fabrikhäusern des In- und Auslandes und durch Ersparnis an teurem Personal und an Ladenmiete zu

Unerreicht billigen Preisen

zu verkaufen. Es achte daher Jeder, der bei den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen und den teuren Lebensmittelpreisen sparsam mit seinem Verdienst umzugehen gezwungen ist, auf die

Vorteile

beim Einkauf von **Herren- und Knaben-Garderobe,** die ich biete und mache von meiner beispiellos billigen Offerte Gebrauch:

Frühjahrs-Paletot, sehr gute, dauerhafte Stoffe von 8,75 M. an.
Anzüge, elegant und schneidig sitzend . . . . . von 8,50 M. an.
Hochfeine Gesellschafts-Anzüge, ap. Neuheiten v. 24,00 M. an.
Anzüge für Jünglinge in allen Stoffarten . . von 6 M. an.
Knaben-Anzüge in den neuesten Wiener u. Berliner Façons v. 2 M. an.
Stoff-Hosen, vorzüglicher Schnitt . . . . . von 3 M. an.
Cheviot-Anzüge, zweireihig mit seid. Rawér, hochelegant, genau wie nach Maß von 26 Mark an.

Sämmtliche aufgeführte Waaren sind nur aus den dauerhaftesten besten Stoffen angefertigt, dafür bürgt meine durch Reellität und Billigkeit weithin renommirte Firma. — Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwilligst umgetauscht oder nach Maß ohne Preiserhöhung nach Wunsch angefertigt, auch erhält Jeder Flecken zum Ausbessern **gratis.** 40

Kupferschmiedestr. 50|51. **Salo Hurtig** Ecke Altbüsserstr.

Etablirt 1879. Etablirt 1879.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Herren-Sommer-Paletots von nur 7 Mark an

bis zu den hochfeinsten auf Seide, spottbillig.

„Goldene 74", Breslau, Ohlauerstr. 74, I. Etage.

Bekanntmachung.

Sonntag den 24. April cr.,
findet in **Kasperke's** Lokal, Matthiasstraße 81, eine

öffentliche Maurer- u. Zimmerer-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Der erste Mai und seine Bedeutung. Referent Zimmerer Schmidt.
2. Diskussion.

Zur Deckung der Tageskasse werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Der Einberufer.

Circus Renz

Breslau, Louisenplatz.
Sonnabend, den 23. April, Abends 7½ Uhr:
Große Gala-Vorstellung.

Zum siebenten Male:
„Auf Helgoland" oder **„Ebbe u. Flut"** Große hydrologische Ausstattungs-Pantomime in 2 Abtheilungen mit Nationaltänzen von **70 Damen** in Prachtkostümen, Aufzüg. 2c. **Dampfschiff- und Segelbootfahrten, Wasserfällen; Grande-Fontaine lumineuse,** Riesen-Fontaine in einer Höhe von **80 Fuß** ausstrahlend. **Trompeter-Corps mit altdeutschen Feldtrompeten. Schlesische Leib-Kürassiere 2c.**

Zum ersten Male als Einlage: **Gelbe Garde-Ulanen 2c.** Außerdem: **6 Trakehner Rapphengste** zu gleicher Zeit in einer neuen Methode in Freiheit dressirt u. vorgef. vom **Director Franz Renz. Schul-Quadrille,** ger. v. 8 Herren mit 8 vorzüglichst dressirten Schulpferden. Fräul. **Clotilde Hager** mit dem Schulpferde **„Salon"** 2c. **Mlle. Theresina** und andere Künstler-Specialitäten. **Sonntag, 24. April: 2 Fest-Vorstellungen um 4 u. 7½ Uhr.** Nachmittag 4 Uhr: **1 Kind frei.** Auf vielseitigen Wunsch die gr. historische Pantomime: **„Mazeppa"** mit Ballet (polnischer Nationaltanz). Hierbei erlaube mir zu bemerken, daß das Programm der **Nachmittags-Vorstellungen** ebenso aus den vorzüglichsten Pieces des Repertoirs und namentlich in der Vorführung der bestdressirten Schul- und Freiheitspferde besteht, wie dasjenige der Abend-Vorstellungen **Abends 7½ Uhr: „Auf Helgoland".**

Franz Renz, Director.

Arbeiter! Genossen!

Auf Theilzahlung

gebe **Schlagregulator,** sowie **Herren- und Damen-Remontoiruhren** für **26 Mark** (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark), **Musikwerke aller Art** unter zweijähriger schriftlicher Garantie.
Gold- und Silbersachen, Möbel aller Art, Herren-Garderobe sehr billig.

Karl Michalke,

Altbüßerstraße 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übersenden, da ich den Tag über stets geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

Achtung!

Sonntag, den 24. April 1892
im Breslauer Concerthaus

Humoristische Soirée

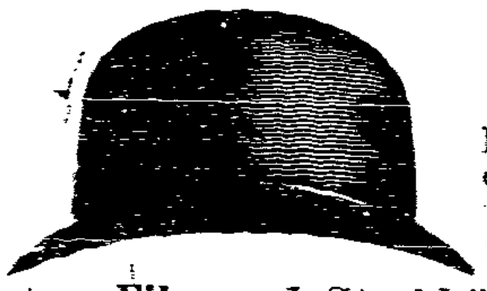
des

Gesangvereins „Frisia",
(Glacehandschuhmacher),

mit darauf folgendem

Tanz.

Neueröffnet. **Oscar Welzel,** Friedrich Wilhelmstraße Nr. 70b, am Pferdebahn-Depôt. Neu eröffnet.
Mache auf mein neu eröffnetes 54
Cigarren- und Tabak-Geschäft
en gros & en détail ergebenst aufmerksam.



Paul Hanke

Hutmachermeister
Friedrich-Wilhelmstr. 10
dicht am **Etablissement Deutscher Kaiser**
empfiehlt **zu den billigsten Preisen**
Cylinder-,
Filz- und Strohhüte
in den
neuesten Formen und Farben.
Filzhüte mit Arbeiter-Controll-Marke.
Reparaturen
sauber und billig.

Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle: Grünstr. 6.
Sonntag, den 24. April, Vorm. 9½ Uhr:
Erbauung.
Prediger Tschirn.

Billiger als alle Concurrenz.

1000 hochelegante Stoff-Anzüge von 9—20 Mk.
1000 Paar Beinkleider von Prima-Stoff von 2,50—5 Mk.
Knaben-Anzüge, Jünglings-Anzüge zu Spottpreisen bei

Paul Brinnitzer,

60. Ohlauerstr. 60. 71

Kinderwagen

sowie sämmtliche
Korbwaren
empfiehlt zu den **denkbar billigsten Preisen**

Korbwaren-Fabrik Paul Brischke,

66, Nikolaistraße 66 (Ecke Büttnerstraße). 61

Verantwortlich für die Redaction: Karl Thiel, Wallstraße 14c, III., — für den Inseratenteil: E. Zahn. — Expedition Weißgerbergasse 64. — Verlag von O. Schütz. Druck von Th. Schatz, Ohlauerstraße in Breslau.